

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Haupt- und Schriftleitung: Generalleutnant a. D. Konstantin Ritter, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernspr.: Steinplatz 10130 +
Hilf für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die
verordnende Adresse zu richten + **Haus- und Überleitung der Auf-**
stellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Eshe ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das
"Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50, bei
unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentr. 10730-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Zum Friedrichstage. Das militärische Tagebuch des Königs. Ritter a. D. Fiebig. — Deutschlands Politik bis zum Kriege und das Ende. — Mechanisierung und Kriegsbauer. Oberst. Maj. Dr. Ostaf. Kegele. — Capt. B. J. Eddell Hart: Der Wiederaufbau moderner Armeen. Gen. d. Kav. a. D. R. v. Bojed. — Die Armee des Zaren in der Februar-Revolution. — Waffenwahn. — Englands Schwäche in der Luft. Lt. v. L. — Polens Zugang zum Meere. — Die Darstellung des Artilleriefuers im Infanteriegefecht. — Boran es liegt. Ein Beitrag zur Frage der Schützenlinie. — Die elektrische Zugförderung im Deutschen Reich. Oblt. Hipp. — Künstlicher Kaufschuf. — Französische Aufgabe 3. — Lösung der polnischen Aufgabe 2. — Meere und Flotten. — Wäckerchau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zum Friedrichstage.

Das militärische Tagebuch des Königs.

Von Rittmeister a. D. Fiebig.

Auf König Friedrichs Schreibtisch lag stets ein Kalender, in dem mit peinlichster Genauigkeit alle zu erledigenden Geschäfte eingetragen waren. Da er bereits in frühesten Jugend erkannt hatte, daß das Heil des Preussischen Staates in erster Linie in seinem Wohldisziplinierten und schlagfertigen Heere lag, und der König nicht nur der oberste, sondern auch der eifrigste Soldat seiner Armee sein müsse, nahmen die militärischen Dinge naturgemäß den größten Raum in diesem Kalender ein.

Im Winterhalbjahr, vom Oktober bis zum April, pflegte Friedrich der Große im Stadtschloß zu Potsdam Wohnung zu nehmen. Diesen Aufenthalt unterbroch er nur von Mitte Dezember bis Ende Januar, wenn er sich nach Berlin begab, um am Karneval teilzunehmen. Seit 1768 kehrte der Konig aber schon am Tage vor seinem Geburtstag nach Potsdam zurück und pflegte auch den Neujahrstag dort zu verbringen.

In Potsdam, dem Mittelpunkt des militärischen Lebens, fanden damals die Truppenteile in Garnison, deren Chef der König war, das 1. Batl. Leibgarde, das Regiment der Garde und die Gardebutfors. Befonders zum 1. Batl. Garde, dessen Interimsuniform er ständig trug, nahm Friedrich eine ganz eigene Stellung ein. Obwohl das Bataillon einen besonderen Kommandeur hatte, war der König der eigentliche Kommandeur und zugleich Chef der Leibkompanie und kümmerte sich um die kleinsten Details der Truppe, wie aus zahlreichen Beispielen hervorgeht.

Bekanntlich war Friedrich ein Frühwacher. Sobald er sich angekleidet hatte, es war im Winter gegen 5 Uhr,

empfang er den Adjutanten des 1. Batls. und den Feldwebel seiner Leibkompanie, um deren Meldung entgegenzunehmen. In den Vormittagsstunden arbeitete dann der König, eitt auch oft zwischen 9 und 11 Uhr in Begleitung einiger Offiziere spazieren, und begab sich dann fast täglich auf die Badparade, die bei gutem Wetter im Lustgarten, bei schlechtem im Langen Stall abgehalten wurde. Abends mußte der älteste Offizier von der Wache des 1. Batls. Garde den Rapport überbringen, den der König häufig selbst abnahm.

Im Sommerhalbjahr residierte Friedrich in seinem geliebten Sanssouci, wo sich das militärische Tagewort des Königs, sofern nicht größere Übungen stattfanden oder er sich auf Besichtigungstreffen befand, in ähnlicher Form abspielte.

Auch während seines Aufenthalts in Berlin stand er in engerer Fühlung mit seinen Truppen. Häufig besuchte der König die Badparaden der Berliner Regimenter, und jeden Abend ließ er sich von dem Kapitän, der die Schloßwache hatte, den Rapport überreichen, wobei er den betreffenden Offizier stets in ein längeres Gespräch über die verschiedensten militärischen Angelegenheiten zog, um auf diese Weise die Kapitäne näher kennenzulernen. Bei der an jedem Sonntag stattfindenden Cour hatten sich alle beförberten, kommandierten und beurlaubten Offiziere bei dem König zu melden, ein Gang, den mancher mit Zittern und Jagen antrat, denn der Mann mit dem Aderblut pflegte Fragen zu stellen, die nicht leicht zu beantworten waren.

Die eigentliche richtige Dienstzeit der preussischen Armee war das Sommerhalbjahr. In der Weidung Potsdam begannen die Exercitien meist am 21. März und dauerten bis zum 17. Mai. In den ersten Tagen erschien

Uniformen, Gesellschafts- und Straßenanzüge

fertigen unter Garantie tadellosten Sitzes zu mäßigen Preisen und entgegenkommenden Konditionen an, auch unterhalten wir ständig großes Lager bestverarbeiteter Anzüge u. Mäntel

CARL FUHRMANN G. m. b. H., BERLIN O2 Neue Promenade 4 (gegenüb. Bf. Borsig) Fahrstuhl in Geschäftszeit von 9-7 Uhr

Lieferant des Meereskleiderlagers

der König nicht, am 1. April aber rangierte er gewöhnlich sein I. Batt. Garde und exerzierte von da ab dreimal in der Woche persönlich die Truppen. Montag, Mittwoch und Freitag waren diese großen Tage.

Anfangs Mai begannen bereits die Besichtigungen in Berlin, wo der König jedes Regiment persönlich sah. Es gab zu damaliger Zeit zwei Besichtigungen, die Spezial- und die Generalrevue. Die erstere umfaßte alles von der Rekruten- bis zur Bataillonbesichtigung bei der Infanterie, bis zur Regimentsbesichtigung bei der Kavallerie, während die Generalrevue unserem Manöver bzw. kriegsmäßigen Übungen in größerem Verbands entsprach.

Gewöhnlich ritt der König nach einem Exerziertag in Potsdam nach Charlottenburg, verbrachte im dortigen Schloß die Nacht und hielt am nächsten Vormittag im Tiergarten die Spezialrevue über den ersten Teil der Berliner Garnison ab; dann kehrte er nach Potsdam zurück. Dort ging das Exerzieren weiter bis zum 15. Mai. An diesem Tage erschienen das Regiment aus Brandenburg und die Grenadiere aus Treuenbriegen in der Potsdamer Gegend und hatten Spezialrevue. Sie verließen noch zwei Tage dort, um an der am 16. und 17. Mai stattfindenden Generalrevue der gesamten Potsdamer Garnison teilzunehmen. Der 18. Mai führte den König nach Spandau, hier sah er das Regiment seines Bruders Heinrich, und auch das seines Bruders Ferdinand hatte sich aus Ruppin dort eingefunden. Nach Beendigung nächster Besichtigung ritt der Monarch sofort nach Charlottenburg, um am nächsten Morgen die Spezialrevuen der Berliner Regimenter im Tiergarten zu beenden. Während der 20. Mai ein Ruhetag war, begannen am 21. die drei Tage währenden großen militärischen Festtage vor den Toren der Reichshauptstadt.

An diesen Tagen wohnte der König nicht im Schloß, sondern meist im Hause Lindenstr. 4, denn schon um 3 Uhr morgens erhob er sich. Am 21. Mai war die Generalrevue in der Gegend von Tempelhof. Sie begann um 5 Uhr mit der Besichtigung der Kavallerie, die mehrere Attacken zeigte, hieran schloß sich die Besichtigung der Infanterie; beides war Schulergerieren. Den Abschluß bildete ein Paradebarmarsch der beteiligten Truppenteile. Eine besondere Bedeutung erhielt dieser Tag dadurch, daß meist die Königin und der gesamte Hof anwesend waren, während sonst König Friedrich streng darauf hielt, daß bei allen militärischen Übungen seine Zufuhr anwesend waren. Der König ritt dann mit der Generalität zum Schloß; hier fand große Parolenaussgabe statt, das sogenannte große Abonnement wurde bekanntgegeben, und am Nachmittag versammelte der Kriegsherr seine sämtlichen Stabsoffiziere um sich zur Tafel. Am 22. Mai war großes Geschichtsexerzieren der gesamten Garnison, und am folgenden Tage fand ein Manöver gegen markierten Feind statt, welchen der Generaladjutant des Königs führte. Nach Beendigung ritt Friedrich nach Charlottenburg und noch im Laufe der Nacht trat er die Besichtigungsreise nach Küstrin an. Hier sah der König verschiedene Kavallerie-Regimenter und besah sich dann nach Stargard, um dort Infanterie zu sehen. Am 28. Mai trat er die Rückfahrt nach Sanssouci an, hielt sich dort aber nur zwei Tage auf, und ging am 30. nach Magdeburg, wo er bis zum 3. Juni in die dortiger Gegend garnisonierenden Truppenteile und die Festung besichtigte; dann ging er nach Potsdam zurück. Seit der Erwerbung Westpreußens im Jahre 1772 änderte sich das Programm insofern, als der Monarch nach Berlin zuerst Magdeburg sah und von dort aus über Küstrin nach Westpreußen ging.

Mitte Juni bis Ende Juli betrachtete der König sozusagen als seinen Urlaub. Anfang August hielt er Artilleriebesichtigungen ab und am 12. oder 13. begab er sich nach Schlesien, um alle dortigen Garnisonen in Augenschein zu nehmen. Dies hielt ihn bis Ende des Monats auf. Im September folgte noch eine Artilleriebesichtigung, und den Abschluß des militärischen Jahres bildeten die dreitägigen großen Herbstübungen der durch Berlin, Spandau, Brandenburg und Treuenbriegen verstärkten Potsdamer Garnison Mitte September.

Deutschlands Politik bis zum Kriege und das Ende.

Zwei hochbedeutende Werke sind in letzter Zeit erschienen. Scheinbar gehen sie ganz verschiedene Wege. Und doch beruht ein inneres Band, das dem fühlbar wird, der dieser kürzt. Ich meine Schwertfegers „Wegweiser“^(*) durch die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes und Riemanns^(**) „Revolution von oben — Umsturz von unten“. Natürlich im Wesen durchaus verschieden. Schwertfeger registriert das, was in Archiven aufgelaufen war, Niemann gibt brennende Geschichte, herausgeholt aus Veröffentlichungen von Staatsmännern des Weltkrieges, die Resignation ablegen über ihr Tun, aus eigenem Erleben, aus Niederschriften von Männern, die den Hauch weltgeschichtlichen Geschehens aus nächster Nähe gespürt haben. Und doch!

Schwertfeger hat eine gewaltige Arbeit geleistet. Ein Gesamtkommentar von 8 Bänden ist da hingelegt, der uns den Inhalt der 39 Bände des amtlichen Wertes erst einmal nahebringt. Denn was nutzt diese ungeheure Veröffentlichung, wenn niemand außer einigen Fachspezialisten sich darin zurechtfinden kann! Durch Schwertfegers Kommentar ist das jetzt anders geworden. Man findet in ihm zumeist: Einmal ein Verzeichnis der Aktenstücke, geordnet nach Empfänger und Absendern sowie nach Daten, sodann Sachregister-Zusammenstellungen der dem Inhalt nach, den verschiedenen Gebieten entsprechend, in verschiedenen Kapiteln verteilten Urkunden. Aber so ungeniem wichtig diese Arbeiten auch für den Forscher sind, sehr viel wichtiger ist doch für uns andere die Zusammenfassung des Inhalts in einer Form, die jedem geschichtlich interessierten Deutschen es möglich macht, in die Vorzeit des Weltkrieges sich politisch hineinzuversetzen, die Männer kennenzulernen, die nachher in den Brennpunkt der Ereignisse traten. Ist es nicht, um nur ein Beispiel herauszugreifen, das mir gerade zufällig beim Aufschlagen des letzten Bandes entgegentritt, von patender Wirkung, wenn wir lesen, wie Lidnowskij im Januar 1913 Bethmann warnt, die Finger von dem Balkan zu lassen, der uns gar nichts angeht? Wie Bethmann die „realen Interessen“ Österreichs auf dem Balkan den „sentimentalen Interessen“ Russlands entgegenstellt, und Lidnowskij antwortet: „Ob die Interessen Russlands im Gegensatz zu denen Österreichs auf dem Balkan nur sentimentale sind, vermag ich nicht zu beurteilen, ebensowenig aber die Frage zu unterdrücken, ob die Erregung, die sich der Franzosen anfänglich der spanischen Kandidatur Hohenzollern bemächtigte, in das Gebiet realer oder sentimentaler Erwägungen gehört, und ob der Krieg, den Rußland für die Befreiung der bulgarischen Brüder führte, lediglich aus realen Beweggründen hervorging.“ Es ist der Papierlehn-Bethmann, der schon hier mit seiner weltanschaulichen Unfähigkeit und seinen theoretischen Konstruktionen infolgeführt wird. Und wie erkennen wir denselben Bethmann, wenn er in demselben Zusammenhang Lidnowskijs Warnung: „Jeder Krieg mit Frankreich werde unsere Beziehungen mit England sofort zerreißend“ — als „Kriegsgelpeiß“ abtut!

Und so findet man den inneren Zusammenhang mit dem Riemannschen Buch. Gewiß steht in diesem die innere Politik zur Erörterung, wie in jenem die auswärtige. Aber es ist nun einmal so, daß die außenpolitischen Nachfragen schließlich auch in der Innenpolitik entscheiden. Mich dünkt, man sollte dies Verhältnis ansehen nach der Weise der

^(*) „Die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871—1914.“ Ein Wegweiser durch das große Aktenwerk der Deutschen Regierung von Bernhard Schwertfeger. 1927. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin.

^(**) Alfred Riemann: „Revolution von oben — Umsturz von unten.“ Entwicklung und Verlauf der Staatsumwälzung in Deutschland 1914—1918. 1927. Verlag für Kulturpolitik, Berlin.

psychologischen Erkenntnis, die uns die letzten Jahrzehnte gebracht haben. Heute wissen wir — ich denke wenigstens, daß es kaum noch problemtundige Menschen gibt, die es bezweifeln —, daß der alte lateinische Spruch: „mens sana in corpore sano“ mit besserem Recht umzudrehen ist: „Die gesunde Seele schafft den gesunden Körper.“ Die Vorstellung: „es geht mir gut“, weicht die geheimnisvollen Kräfte des Körpers, die dies „Gute“ herbeiführen. So auch im Volkstörper! Hat das ganze Volk das Vertrauen, daß es ihm als Individuum unter den anderen Völkern Individuum zu gebe, dann gesundet es auch innerlich von Krankheitsanfällen, weiß wundete Stellen zu heilen, Schädlinge einzutapfen. Wo aber dies Vertrauen wankt, wo ein Volk den äußeren Angriffen erliegen zu müssen wähnt, da erkrankt der ganze Volkstörper, da verbreiten sich mit unheimlicher Schnelligkeit innere Schädlinge überall. Die Schwerfegerische Arbeit löst uns die schwache Führung unserer Außenpolitik in der nachsichmarschenden Zeit erkennen, die Männer durchschauen, die dem Kaiser zur Seite standen, als der Krieg ausbrach, in ihrer Weltfremdheit hinsichtlich der Völkerpsychologie. Niemand zeigt, wie diese schwache Außenführung unweigerlich den Umsturz nach sich zieht, weil kein Mann da ist, die gefährlichen Fragen aus kraftvollem Selbstvertrauen heraus zu lösen. Niemand weist auch nach, wie das Vertrauen in die Gerechtigkeit seiner Außenpolitik, d. h. in die Gerechtigkeit des Krieges, durch dieselben Kräfte dem deutschen Volk untergraben wurde, die noch heute einer landesverräterischen Form des Pazifismus huldigen. Ja sogar in die Gerechtigkeit seines Einigungsrieges von 1870/71! Wie nun aus diesem Schwächegefühl nach außen heraus sich die krankhafte Reizbarkeit im Innern entwickelt, bis sie in vollen Fieberparoxysmus umschlägt, als die D. S. L. den militärischen Sieg für nicht mehr möglich erklärt, das erleben wir im Niemannschen Buche in ergreifender Plastik. Richt als ob Niemann das Thema so gestellt hätte; aber gerade im Zusammenhange mit Schwerfegers Kommentar prägt es sich mit unheimlicher Deutlichkeit aus. Beschließig ergreift diese Krankheit alles, auch die nächsten Berater Hindenburgs, von unten und von oben bringen die Wellen vergifteten Blutes auf das Lebenszentrum ein, und Kaiser und Reich versinken unter dem Hohnlachen der äußeren und inneren Feinde.

Wie Schwerfegers Wert seine besondere Bedeutung hat durch die oben erwähnten Zusammenstellungen, so Niemanns durch die im Anhang beigefügten Urkunden, unter denen besonders nachdentlich der Bericht des Adjutanten des Sturmbrigadens Rohr wirkt, des Obits. v. Schwerin. Abgesehen davon, daß er aufräumt mit Fabeln, wie sie der neuerschienene Roman Werner von der Schulenburgs über die Besetzung des kaiserlichen Quartiers und Hofzuges durch rufch aus der Front herbeigerufene Offiziere entpflückt, — wie erklärt es sich, daß am 9. Nov. gegen Mittag, zu einer Zeit, wo der Kaiser noch die Abdonung erhebt, aus der D. S. L. heraus Maj. Rohr die Befehle erteilt: der Kaiser scheidet heute in den Hofzug über und läßt nach Holland? Wer hat es gewagt, so den Ereignissen vorzugreifen, über die Person des Kaisers vorweg zu verfügen? Kann Niemann dieses Rätsel*) nicht lösen? 115.

*) Bgl. damit auch das schlimme Vergehen der Staatsgenialität, das sich in folgender Tatsache ausdrückt. Erst am 8. 11. 1918, abends 8 Uhr, erhielt der viel und zu Unrecht angegriffene damalige Kriegsminister Scheidt den Oberbefehl über die Heimatrtruppen. Da war aber die Revolution schon seit Tagen im Gange und schwerlich noch etwas zu ändern. Gibt aber die Staatsgenialität ihre Sache selbst verloren, so vermag schwerlich ein Unterstellter sie zu retten, besonders wenn — wie hier — die Führer und Truppen von Ruf sich noch am Feinde befinden.

Mechanisierung und Kriegsbauer.

Von österr. Major Dr. Ostar Kegele.

Als die ersten Maschinengewehre in die Ausrüstung der Heere aufgenommen wurden, konnte man hören, man könne der Krieg wegen der zu gewärtigenden Massenverluste durch das Maschinengewehrfeuer nur mehr höchstens einige Wochen währen. Für den Seefrieg stellten sich ähnliche Voraussetzungen ein, als die U-Boote aufkamen. Wie wir heute wissen, haben beide genannten Kriegsmaschinen zu einer Verkürzung des Krieges nicht beigetragen.

Die jetzt immer weitere Kreise ziehende Mechanisierung der Heere hat abermals die Frage nach der Dauer zukünftiger Kriege aufgeworfen und man kann wieder der Annahme von der kurzen Kriegsdauer bei fortgeschrittener Mechanisierung begegnen.

Die Erfahrung hat bisher gezeigt, daß Voraussetzungen über die Dauer kommender Kriege nur selten zutreffend waren. Eine bekannte Ausnahme bildet bloß des alten Volkes Behauptung, der nächste Krieg werde ein sehr langer sein.

Die Kriegsdauer ist von sehr vielen Belangen abhängig. Steineswegs ist es aber nur die Art der Kriegsmaschinen, die hauptsächlich die Dauer beeinflusst. Das gegenseitige Kräfteverhältnis, die außenpolitische Lage, die Rüstungsart, die Verschiedenheit der Wehrsysteme und der Kriegsteilnehmer, die Geschicklichkeit der Feldherren, die wehrgeographischen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes und so manches andere sprechen hier entscheidend mit.

Vor allem muß man von der Annahme ausgehen, daß sich halbwegs gleich starke und ähnlich gerüstete Gegner gegenüberstehen — jede andere Vergleichsgrundlage wäre widersinnig, wenn man versuchen will, über die Dauer eines zukünftigen Krieges zutreffendere Vermutungen anzustellen.

Die Kriegsdauer ist sehr wesentlich abhängig von der personellen und materiellen Leistungsfähigkeit der Kriegführenden. Richt nur der Vorrat an Menschen, Tieren und Rohstoffen, sondern auch die Möglichkeit, deren Abgänge laufend zu ersetzen, sind maßgebend. Die hochentwickelte Heilkunst stellt Verwandete immer wieder als neue Kämpfer ins Feld und die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie einschließlich der Rohstoffversorgung ersetzt ungläublich rasch die Maschinen. Der Krieg wird daher um so länger dauern, je besser der Ersatz an Menschen, Tieren und Kriegsgeräten vor sich geht. Der Weltkrieg hat besonders diese Seite des Krieges grell beleuchtet, indem schließlich nur mehr die Ersatzfrage die Kriegsdauer entschied.

Bei mechanisierten Heeren gewinnt die Ersatzfrage besondere Bedeutung. Die hier im Vordergrund stehende Kriegstechnik entzieht dem Heere viele tauschende Kämpfer, die als Arbeiter das große Heer der Kriegsfabriken bilden. Das Heer und sein Wehrwesen müssen also um diese Nichtkämpfer geringer werden. Doch auch die Zahl der Maschinen, der Kampfpanzer und Kraftwagen ist praktisch begrenzt, nicht nur durch die Möglichkeit der Behebung durch Nachträge und durch die Möglichkeit der ständigen technischen Erhaltung, sondern auch des Ersatzes. Deshalb ist die Behauptung, mechanisierte (Kampf- und Kraftwagen-) Heere können nur relativ kleine Heere sein, zweifellos richtig und die Hauptfrage dieser kleinen Heere besteht, ob und wie rasch die im Kampfe vernichteten und beschädigten Maschinen wieder ersetzt werden können.

Wir wissen aus der Geschichte des Seefrieges, also eines nur mit Großmaschinen (Kriegsschiffen) geführten Kampfes, daß jumeist der einmalige Einlag dieser Maschinen den Krieg zur See entscheidet. Der Besiegte kann den erlittenen Verlust an Schiffen unmöglich so rasch ersetzen, um verhindern zu können, daß der nun übermächtige Sieger seinen

Werbt Abonnenten für das
„Militär-Wochenblatt“!

Sprachen lernt **Berlitz School** Leipziger Str. 110
man nur in der **Taschentzentr. 19 a**

Erfolg bis zur Entscheidung auswertet. Der einmalige Einsatz der Maschinen entscheidet fast immer im Seetrieg-Seeerrieg dauern nur dann sehr lang, wenn sie in Verbindung mit dem Kriege zu Land geführt und dabei die Flotten bis zum entscheidenden Einsatz zurückgehalten werden.

Ganz ähnlich müßte es in Zukunft mit den Luftflotten sein. Ein Teil der Luftstreitkräfte kämpft in ständigem Verbände mit den Erd- und Seestreitkräften und erzieht seine Verluste laufend. Größere Einbußen dieser Kräfte müssen nicht unbedingt entscheidende Folgen haben. Anders aber, wenn es um Kämpfe der geschlossenen Luftflotten kommt, wie wir es ja noch nicht erlebt haben. Hier gilt dann ganz das gleiche, vom Seetrieg Gelagte. Entweder werden die Luftflotten sofort gegeneinander eingesetzt, dann fällt rasch die Entscheidung, weil der Sieger freie Hand bekommt; werden aber die Flotten zurückgehalten, dann währt der Krieg natürlich länger.

Übertragen wir diese Ergebnisse auf den Krieg der mechanisierten Kräfte, also der „Landflotten“, dann ergibt sich, daß auch hier der Krieg vielleicht rasch beendet sein wird, wenn die eine der Kampfgruppenflotten außer Gefecht gesetzt wird und der Sieger unbehindert sein nun doppelt in die Bagchale fallendes Übergewicht ausnützt. Improvisierte Aufgebote kann es bei Landflotten ebensowenig geben, wie zur See oder in der Luft.

Weitere Überlegungen lauten:

Der Umstand, daß auch in Zukunft die gesamte Volkskraft reiflos in den Dienst des Krieges gestellt werden wird, und daß die materielle Vorbereitung des Kampfes für eine möglichst lange Dauer deselben getroffen ist, spricht jedenfalls für eine längere Dauer eines Zukunftsrieges, der überdies zweifellos wieder ein Massenrieg wie der Weltkrieg sein wird, da die Zeit örtlich begrenzter Kriege zwischen einzelnen Staaten vorbei ist.

Wenn auch die mechanisierten Seestreiteile im allgemeinen von beschleunigender Wirkung auf den Kriegsverlauf sind, so ist doch zu erwarten, daß bei deren Erschöpfung unter Umständen erst recht wieder auf die nur einfach bewaffneten Menschen zurückgegriffen werden wird, die sich nach älteren Verfahren weiter bekämpfen. Dann kommt es natürlich wieder zu längerer Kriegsdauer. Auch kann der Fall eintreten, daß die modernsten Kriegsmaschinen durch Gegenmittel derart ausgeschaltet werden, daß erst recht wieder ältere Kampfmethoden und -mittel in ihre Rechte treten. Jedenfalls ist also die Behauptung, daß Landflotten unbedingt kriegsverfügend wirken müssen, nur zum Teil richtig.

Entschließt sich ein Staat, seine Großmaschinen geschlossen zu Kriegsbeginn einzusetzen, dann ist unter Umständen der Krieg in viel kürzerer Zeit zu beenden, als es früher möglich gewesen wäre. Ein entscheidender Sieg mit Kampfgruppenflotten zu Lande und mit Luftflotten in der Luft kann sogar in wenigen Tagen den Krieg entscheiden, wenn sich der Besiegte nur langsam wieder aufrichten vermag. Die Befähigung des Luftkrieges und die Möglichkeit, mit mechanisierten Kräften große Tagesleistungen zurückzuführen, machen große Teile der Staatsgebiete, in vielen Fällen sogar das gesamte Gebiet der Kriegführenden zum Kampfgebiet. Dies drängt ebenfalls zu rascher Kriegsentscheidung.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß es ungemein schwer ist, sich ein auch nur annähernd richtiges Bild von der Kriegsdauer in Zukunft zu machen. Berücksichtigt man außer der schon eingangs genannten noch zwei nicht zu unterschätzende Einflüsse, die mit in Betracht gezogen werden können, wie die Auswirkung der international-sozialistischen Bewegung, deren Ziele sich mit Kriegen auf nationaler Grundlagte durchkreuzen, daher dem äußeren Krieg in manchem Falle den Bürgerkrieg zur Seite setzen können, und den Zeitabstand vom Weltkrieg, der mit seiner Vergrößerung natürlich die Kompenslust der nicht mehr im Kriege gewesenen Massen steigern muß, wodurch auch wieder die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit bedeutend erhöht wird . . . so muß man gestehen, daß eigentlich nur eine einzige halbwegs sichere Feststellung übrig bleibt:

Die Maschinenflotten der Zukunft können einen Krieg in viel kürzerer Zeit entscheiden, als es bisher möglich war, doch sind Kriege von sehr langer Dauer darum nicht unmöglich geworden.

Capt. B. H. Siddell Hart: Der Wiederaufbau moderner Armeen.

Von Gen. d. Kav. a. D. M. v. Posed.

Der Verfasser, Mil.-Kritiker des „Daily Telegraph“, hat in verschiedenen Zeitungen und Fachschriften eine Reihe von Aufsätzen über die Mechanisierung der Heere geschrieben. Unter Verwendung dieser Einzelaussätze hat er nun seine Ansichten in dem unter obigem Titel erschienenen Buch*) zusammengefaßt. Dieses nennt er: „Eine nicht technische Betrachtung des neuen Problems der Kriegführung und eine Warnung“. Er versucht zu beweisen, daß durch die Mechanisierung die Grundbegriffe der jetzigen Heere entwertet seien, und will deren Gepräge zeigen, wie es den modernen Bedingungen entspricht.

Wenn man auch den sehr optimistischen Hoffnungen des Verfassers in bezug auf den zukünftigen Gebrauch von Kräfte- und Kampfgruppen nicht beitreten kann, so ist doch sein Vorgehen interessant. Ein kurzer Überblick über den Inhalt seines Buches erscheint daher angebracht.

Nach einem „Vorwort“ zerfällt das Buch in drei Teile: „Wiedergeburt, Verjüngung, Gründung und Rückfall“. Es endet mit einem „Rückblick“.

Die für bestimmte journalistische Zwecke geschrieben und mitverwendeten Einzelaussätze beeinträchtigen das Gesamtbild und die logische Folge der Darstellung. Auch ist der Verfasser bei seinem Bestreben, den Tank als das Hauptkampfmittel hinzuzufügen, in der Befämpfung jeglichen Widerpruchs, sowie in der Kritik der maßgebenden militärischen Stellen in und nach dem Kriege reichlich scharf.

Im Vorwort bezeichnet er die „Schnelligkeit“ als die Schlüsselnote des Buches. Weitmore soll der Grundzug Napoleons sein, daß „die Stärke einer Armee sich aus Masse mal Geschwindigkeit“ ergebe. Die heutigen Armeen seien aber „Masse weniger Geschwindigkeit“.

Teil I: „Wiedergeburt“.

Im Kap. I: „Das Heer, ein schwerer Traum“, meint er, die große Masse habe die Kunst der Kriegführung sowie die Hoffnung auf Beendigung des Grabenkrieges erstickt. Letzteren nennt er: „den Triumph des Dreads über den Geist“. Dann hebt er die wachsende Bedeutung des MG. im Kriege hervor. Später hätten die Tanks gezeigt, daß sie das Heilmittel für die Wiederherstellung des Bewegungskrieges seien. Die MG. könnten mit Hilfe des lehrstadrigen Querfeldbewegens die Aufgaben der Infanterie übernehmen, die nur noch in Wäldern und im Gebirge eine wirksame Angriffs- und Abwehrwaffe sei. Man habe aber viel zu wenig Tanks und MG., und solange die Inf. die Masse der Heere bilde, seien diese, trotz aller Versuche, den Transport der Inf. zu mechanisieren, an die Geschwindigkeit des langsamsten Fußsoldaten gebunden.

Kap. II behandelt: „Das Heilmittel der Beweglichkeit“. Diese, d. h. den Bewegungskrieg zu erhalten, sei das wichtigste Problem der Gegenwart. Mittel hierzu sei kein das lehrstadrige Querfeldbewegungs-Jahrgang, wodurch die MG. die Inf. erledigen könnten, sowie die Vermehrung der Tanks. Man werde zu einem schweren, starkbewaffneten Art.- oder Schlachtfeld kommen, weil das Geschütz selbstbeweglich sein müsse, so daß die beste Antitankwaffe wiederum ein Tank sein werde. Außerdem brauche man einen viel leichteren MG.-Tank, den man auch Kav.- oder Jägertruppen nennen könne (Martel-Warriss-Tankette). Die Kav. gleiche ihre geringere Geschwindigkeit durch ihre Beweglichkeit aus und werde, solange kein mecha-

*) „The Remaking of Modern Armies“ von Capt. B. H. Siddell Hart. London, John Murray, Albemarle Street, W.

nlicher Bierderlach erfunden sei, ein Mittel für die Rah-
aufklärung bleiben.

Kap. III befaßt sich mit den Dominions und ist für
uns daher weniger interessant.

In Kap. IV: „Die Wiedergeburt der Kav.“,
wird zunächst die frühere schlagentzweigende Rolle der Kav.
erwähnt, z. B. die Attade der Reiter der Goten gegen die
römischen Legionäre in der Schlacht bei Arbedo 378. Hier-
mit werden sodann die Kavallenangriffe 1917 und 1918
verglichen. Das Pferd soll durch den Tank und den Quer-
schleichen-Bauzentrastwagen ersetzt werden, um die jetzigen
Aufgaben der Kav. zu lösen. Der Tank soll die moderne
Form der schweren Kav. sein, vorausgesetzt, daß er in
„saualeritischem Geist“ verwendet werde. „Die Kav. ist tot,
es lebe die Kav.“ Diese gewogenen Behauptungen, mit
denen sich der Verfasser mit den Anschauungen der sachver-
ständigen Soldaten wohl fast aller Länder in Widerspruch
setzt, gehen, wie weit er in seiner Vorliebe für die mechan.
Waffen geht, und wie wenig er die für diese unwiderwärt-
lichen Hindernisse auf vielen Kriegsschauplätzen in Rechnung
zieht.

Ahnlich wird in Kap. V „Die berittene Inf. der
Zukunft“ behandelt und auch hier der Einmütigkeit
empfunden.

In Kap. VI wird festgestellt, daß „Gas ein hu-
manes Kriegsmittel“ ist. Die geringe Zahl der
Toten und dauernden Gesundheitschädigungen der Ver-
gastungen zeigen, daß „Gas von allen Kriegsmitteln das
humanste und wirksamste ist“.

Kap. VII: „Der Trugschluß Napoleons“, soll
demeinen, daß der „absolute Krieg“, die Theorie der Ent-
scheidungschlacht und der Vernichtung der feindlichen Streit-
kräfte, falsch sei. Napoleon habe ganz Europa diese Me-
thode gelehrt, der vor allem Genußmüßigen und die Deutschen
gehabt hätten. Verfasser will eine großzügigere Auf-
lösung des Krieges vorfinden. Durch Bedrohung der feind-
lichen Führerbefehlsstellen, der heimtücklichen Hauptstädte,
Regierungsmittelpunkte und Industriezentren will er den
Widerstand brechen. Dies soll durch Tanks, Flugzeuge und
Gas erreicht werden. Hierdurch sollen die Verheerungen des
Krieges eingeschränkt werden, eine Annahme, die
man bezweifeln muß.

Teil II: „Die Verjüngung“.

Es ist eine Studie zur Verjüngung der Streitkräfte sein.

In Kap. VIII wird „Die Bewaffnung der
Inf.“, d. h. der Ertrag des Gewehrs durch autom. Waffen
behandelt. Hierdurch wird nicht nur die Feuerkraft ver-
stärkt, sondern auch die Beweglichkeit und Manövrierfähig-
keit vermehrt. Alle Schwergewichte, so auch die des Kan-
tenkriegs, will der Verfasser dadurch überwinden, daß der
Infanterist in Zukunft im Einmütigkeit in die Schlacht
gehen soll. Diesen könne er auch verlassen, wenn Gelände-
schwierigkeiten oder die Notwendigkeit, feindliche Gräben zu
überwinden, dies erfordern.

Kap. IX befaßt sich mit der „Ausbildung der
Inf.“. Der exzerziermäßige Drill, die Methode, „durch
wiederholte Ausführung von Bewegungen diese zur Ge-
wohnheit werden zu lassen“, wird als notwendig anerkannt.
Das zur Zeit noch bestehende System sei eine sinnlose Fort-
setzung der Truppenbewegungen des vorigen Jahrhunderts,
aus den Tagen der „roten Linie“. Die Beweglichkeit müßte
durch leichtere Ausrüstung und mechan. Transportmittel,
der Drill der gekloffenen Ordnung durch gefechtsmäßige
Bewegungen ersetzt werden. Sodann bringt der Verfasser
eine Reihe von Formen und Abbildungen, die die Beweg-
lichkeit der Verbände für Kampzzwecke fördern sollen.

Kap. X ist eine Studie über das Problem der „Aus-
bildung der Territorialarmee“. Als wichtigstes
wird die Schaffung von Ausbildern und Führern bezeichnet,
nach dem Ausspruch: „Es gibt keine schlechten Soldaten,
nur schlechte Offiziere.“ Mit der Waffe kann man eine
Truppe halb ausbilden, aber das Verständnis für Taktik er-
fordert längere Zeit.

Das folgende Kapitel XI: „Die Führung von
Armeen“, enthält so vernichtende Urteile über die höhere

Führung im Kriege, daß diese nicht mehr als eine sachliche
Kritik anerkannt werden können. Man vermag den Urteilen
des Herrn Verfassers über den alten Feldmarschall Grafen
Moltke, Moltke den jüngeren, die Generale v. Kluck und
v. Bülow nicht bezustimmen und sich auch nicht mit den sich in
Kapitel IV findenden, oft wenig freundlichen Äußerungen
über Deutschland zu befremden. Schon in seinem Vor-
wort spricht der Verfasser bei Erwähnung dieses Kapitels
vom Niedergang der Führerkunst und dem Mangel an
großen Führern im Kriege. Er bezweifelt den Wert des
Studiums der Kriegsgeschichte und fragt, ob nicht ein un-
ausgebildeter Amateur gleichwertig oder sogar besser sei,
als ein lang ausgebildeter Soldat. Die Führer seien viel zu
alt gewesen, „Jugend sei Ueberfaltung, und Ueberfaltung
sei Krieg“.

Nachdem man ein halbes Jahrhundert lang in allen
Armeen eifrig Kriegsgeschichte studiert habe, wäre bei den
Franzosen zu Kriegsbeginn nur ein Plan von phantastischer
Umwirtschaftigkeit übriggeblieben und die Lehre von der Offen-
sive à l'outrance, deshalb hätten sie sich oft genug die
Köpfe eingerannt. Die Deutschen wären von den Ideen
von Canne, Sedan und vom „Marchieren auf den Kan-
nenbäumen“ erfüllt gewesen. Als Erfolg hätte die D. S. L.
die Früchte pflücken wollen, ehe sie reif waren. Die Armeeführer
wären, ohne die D. S. L. oder ihre Nachbarn zu beachten,
eigene Wege gegangen. Nach einer Reihe von Fehlern hätten sie
dann einen allgemeinen Rückzug gemacht, der nicht nötig
gewesen wäre, wenn sie ebenso an die Stärke der modernen
Waffen geglaubt hätten wie an die Ueberlieferungen der
orthodoxen Strategie. Die Engländer hätten vielseitige
Erfahrungen in Kolonialkriegen gemacht. In ihren
Kriegsgeschichtsstudien hätten sie sich auf das
19. Jahrhundert beschränkt, ohne sich durch das Studium der
Führerkunst der Vergangenheit beeinflussen zu lassen. Letz-
teres ist schuld, daß die Führer im Weltkriege den Einfluß
des Materials und der Ueberfaltung vergessen hätten. Alle
weiteren Behauptungen dieses Kapitels sind auf den gleichen
Ton gestimmt. Der gesunde Menschenverstand des Amateu-
rers soll mehr wert sein, als die Berufsüberlieferung des
Professionalsoldaten. Auch Kriegsgeschichte könne ein Amateu-
rer unbefangener studieren, und die Jugend werde besseres
leisten als das Alter, trotz aller Erfahrungen. Das Kapitel
schließt mit einer Beurteilung der Beförderungsverhältnisse
im englischen Heer.

In Kap. XII: „Die Olanomie im Heere“, wird
die Sparmäßigkeit im englischen Heer als ein weiterer Faktor
bei der Einschränkung der Führerschaft be-
zichnet.

Teil III: „Befundung und Rückfall“.

prüft die Rückwirkung der heutigen Probleme in Frankreich
und Deutschland, sowie die Entwaffnungsfrage.

Kap. XIII: „Die Nachkriegslehren Deutsch-
lands und Frankreichs“, enthält eine Menge wert-
voller Anregungen. Die verschiedenen Vorschläge werden
genannt und die Ähnlichkeit der Auffassungen im englischen
und deutschen Heere herausgehoben. Generaloberst v. Seckt
wird erwähnt, seine Laufbahn und sein weitgehender Ein-
fluß auf die Verwaltung, Ausbildung und Richtlinien des

Millionenfach bewährt!
Wasserdichte Schuhe
durch Lederöl

Collonil

ESSEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

2*

deutschen Heeres. Auf seine Veranlassung seien Übersetzungen, Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit die Schlüsselwörter der deutschen Lehre geworden, um Feuer mit Beweglichkeit zu vereinen und die Vorteile der Umfassung auszunutzen und jedem Angriff einen Schwerpunkt geben zu können. Auch gute Tarnung werde verlangt, und das Halten der Verbindung unter Anwendung aller techn. Nachrichtenmittel. Die Franzosen legten sonderbarer Weise auf die Manövrierfähigkeit weniger Wert, dagegen sei der Gedanke der Feuerüberlegenheit bei ihnen herrschend, während die Engländer beide Ansichten in ihre F. S. Regulations aufgenommen hätten. Unsere F. u. G. und die W. B. J. werden angeführt, einzelne Stellen, wie z. B. der 1. Absatz der Ziff. 15 sogar wörtlich. Deutschland rechne im Kriegsfall mit der Anwendung von Gas. Die Franzosen hätten in das Vorwort ihres Reglements aufgenommen, daß sie dem internationalen Abkommen gemäß bei Kriegsbeginn die feindlichen Regierungen zu einem Verbot der Verwendung von Kampfgas auffordern würden. Diese schöne Geste hat sie aber nicht abgehalten, im Maratoffkrieg Gas zu verwenden. Die Engländer sind offener und bezeichnen die Anwendung von Gas als „eine Sache der Ermägung der betreffenden obersten Behörden“.

Nach einem Vergleich der Zusammenfassung einer französischen und einer deutschen Division folgen die Ansichten der drei Länder über den Wert der Kan. die auch fernerhin als eine notwendige Waffe angesehen wird. Auch über die vermehrte Wichtigkeit der Art. und der Tanks sei man sich überall einig.

Im ganzen scheinen die Franzosen durch die Erfahrungen der Westfront mit geschlossenen Flanken, großen Massen und ungeheuren Kampfmitteln beeinflusst zu sein, wogegen der Horizont der Deutschen durch ihre Erfahrungen im Osten und Südosten, sowie der Engländer auf ihren verschiedenen Kriegsschauplätzen erweitert ist.

In Kap. XIV: „Die verschiedenen Theorien der Entwarnung“, äußert der Verfasser seine Ansichten über dieses Problem.

Die Kap. XV—XVIII befassen sich mit „dem heutigen französischen Heere“.

Kap. XV: „Seine Kriegslere; der Eindruck 1918“, gibt in dem Urteil, daß die Franzosen ein Heer geschaffen haben, das eine große, mächtige, aber sich nur langsam bewegend, feuernde Dampfwalze darstellt, die, wie 1918, jedes ihr gegenüberstehende ähnliche Heer allmählich zurüdrücken soll. Was aber, wenn letzteres keinen „Charakter“ geändert hat? Das deutsche Heer von 1914 war eine orthodoxe Entwicklung aus dem von 1870. Heute heben die Deutschen, veranlaßt durch den Versailles Vertrag, erkannt, daß „Massen nur dazu dienen, zu verwirren und zu behindern“, und haben die Menge durch die Güte ersetzt. Werden die Schlachtfelder von morgen einen neuen Kampf zwischen David und Goliath sehen?

Kap. XVI: „Die Rahmenarbeit und die Schmiede“, beschreibt Stärke, Organisation und Verteilung des Heeres, und

Kap. XVII seine „Gelbtausbildung“.

Kap. XVIII schildert „Seine Zukunft; mobile Truppen oder Rills“. Es werden Vorschläge gemacht für schnellere Beweglichkeit vermittels besserer Maschinen und Kraftwagen. Die schlechte Besoldung der Offiziere wird erwähnt, sowie daß der Nachwuchs nicht von der Güte der alten Offiziere sei. Die französ. Luftwaffe sei die stärkste der Welt. Auf dem jetzigen Wege läme Frankreich zum Miltzheer. Ein kleineres Professionsheer sei aber, wenn es bezahl, vorzüglich ausgebildet und richtig mechanisiert, eine größere Sicherheit für Frankreich, als die gegenwärtige Masse.

Teil IV: „Rückblick“.

Kap. XIX: „Der Ursprung des Tanks“, ist eine Zusammenstellung aus der Geschichte der Kampfwagen und der Verhältnisse, die zum Bau der ersten Tanks 1916 geführt haben.

Kap. XX: „In der Bitardie, zehn Jahre später“. Schilderung einer Kriegserinnerungsexkursion nach Amiens zum Besuch der Schlachtfelder an der Somme und in der Gegend von Le Cateau.

Hiermit schließt das Buch, mit dem nach dem Urteil eines englischen Kritikers im „Cavalry Journal“ vom Oktober der Verfasser da, wo er nicht als Journalist und Propagandist schreibt, zweifellos eine Arbeit von Bedeutung geliefert hat, die auch für uns viel Stoff zum Nachdenken enthält.

Die Armee des Zaren in der Februar-Revolution.

In einem Vorwort zu unten genannter Schrift*) sagt Gorkiew, sie bringe einerseits mehr, als der Titel besage, andererseits weniger. Sie gäbe eine Geschichte der Februarrevolution im allgemeinen, andererseits beschränkte sie sich im wesentlichen auf die Petersburger Ereignisse und das Verhalten der Oberkommandierenden der Fronten. Verfasser, Generalleutnant in der Zarischen Armee, 1914 aus abgesehenem Flugezug in österr. Gefangenenschaft geraten, schildert aber doch zunächst allgemein die Gründe für die Unzufriedenheit im Heere. Fast 1½ Millionen Menschen wurden in Rußland während des Weltkrieges ins Heer gezogen, weit über den Bedarf hinaus. Es war das Vertrauen zu der unfähigen, teilweise gewissenlosen höheren Führung verloren gegangen, einem russ. Erbfeind, das hinsichtlich des Japan. Krieges von Tettau, hinsichtlich des Weltkrieges von Freytag-Loringhoven und Kuhl gefesselt ist. Dazu kamen der Munitionsmangel, die Klust zwischen Offizieren und Soldaten, die Not der Familien einerseits, die ungeheuren Kriegsgewinne andererseits, die Misregierung der Kaiserin unter dem Einfluß Rasputins, Gerüchte von Verrat, sogar der Kaiserin, Unzufriedenheit mit den Verbündeten, allgemeine Kriegsmüdigkeit. Die Offz. waren meist für Beilegung der Selbstherrschaft unter Beibehalt der sozialen Ordnung, die Soldaten für Umsturz auch dieser.

Ende 1916 war am Hofe hartes Friedensschicksal, dagegen waren die mit der Entente verbundenen Handels- und Industriezweige. Der progressivste Block der Duma, diesen Kreisen nahestehend, verlangte ein verantwortliches Ministerium. Der engl. Volkshater Buchanan stand in Führung mit diesen Parteien und beämpfte das Ministerium Stürmer. Die obersten Heerführer spielten mit dem Plan einer Palastrevolution. In Petersburg lagen etwa 1½ hunderttausend schlecht gepflegte, mangelhaft ausgebildete, daher meist in den Kasernen gehaltene und dadurch um so mehr unzufriedene Ersatztruppen. Im Februar 1917 begannen die Bolschewiken massenhafte Straßendemonstrationen zu veranstalten, lehnten aber in fluger Weise eine Besetzung der Menge ab, um Zusammenstöße mit den Truppen zu vermeiden, die vielmehr gemonnen werden sollten, da die Armee das Schicksal der Revolution entscheiden würde.

Auf die Forderung der Dumamehrheit, ein verantwortliches Ministerium zu ernennen, verweigerte der Zar die Duma. Es blieb aber ein Vollzugsausfluß derselben bekommen, der weiter tagte. Die Straßendemonstrationen der Arbeiter gingen mit der Zeit in einen bewaffneten Aufstand über, dem sich die meisten Truppen nach und nach anschlossen, während andere neutral blieben. Es bildete sich ein Rat der Arbeiterdeputierten. Da der Zar vom Hauptquartier Rasputin aus ein verantwortliches Ministerium ablehnte, beschloß der Dumausschuß, die Regierungsgewalt in die Hand zu nehmen aus Sorge vor dem Arbeiterrat. Nikolaus II. ernannte Swanow zum Oberkommandierenden in Petersburg, Fronttruppen wurden ihm zur Verfügung ge-

*) E. J. Martynow: „Zarskaja armija w sewralskom pereworoze.“ (Die Armee des Zaren in der Februar-Revolution.) Stab der Roten Armee. Verlag des Volkstamm. f. Heer u. Flotte 1927. Moskau.

stell. Von den Petersburger Truppen leistete den tapfersten und längsten Widerstand das Kadfahrer-Batl. infolge „seiner Massenzusammensetzung und des Einflusses seines Obersten Balfakchin“, der treu seinem Eide fiel.

In den Arbeiterrat wurden Soldaten aufgenommen, es erkund dadurch eine vollkommene Doppelregierung. Der Dumausschuß wünschte die Monarchie beizubehalten, der Arbeiterrat wollte die Republik. Schließlich willigte der Kaiser auf Drängen der obersten Heerführer in das verantwortliche Ministerium, die Fronttruppen wurden zurückbefohlen; aber der Dumausschuß verlangte nun als Kompromiß mit dem Arbeiterrat die Abdankung des Kaisers zugunsten seines Sohnes. Die Kommandierenden der Fronten unterstützten diese Forderung. Nikolaus II. gab schließlich nach, dann aber bestimmte er mit Rücksicht auf die Gesundheit seines Sohnes, von dem er sich nicht trennen wollte, seinen Bruder, den Großfürsten Michael als seinen Nachfolger. Nach Ansicht des Dumausschusses sollte die Frage der Regierungsform endgültig von einer konstituierenden Versammlung entschieden werden. Hinsichtlich des Großfürsten waren in der neu gebildeten Regierung Ermordungen vorgesehen, Michael aber verdrängte auf den Thron, und die Republik war tatsächlich da. Die vorläufige Regierung versprach Nikolaus II., ihn ins Ausland reisen zu lassen, wachte aber unter dem Druck des Arbeiterrates nicht, das Versprechen zu halten und hielt die kaiserliche Familie in Jaroslaw Selo gefangen. Die Nebenregierung des Arbeiterrates bestand fort.

In der Schlussbetrachtung meint der Verfasser, die Regierung des Zaren hätte die aktiven Gardetruppen in Petersburg belassen und die Unruhen energisch im Keime unterdrücken müssen. Sollten blutige Kämpfe vermieden werden, so mußten die Truppen sofort aus der Stadt gezogen, die Eisenbahnen gesperrt werden, dann wäre die Revolution in Petersburg in Anarchie erstickt. Auch bei den Revolutionären fehlte es an planmäßiger Organisation und Führung der übertretenden Truppen, aber die Schwäche der Regierung machte diese Mängel unschädlich. Die obersten Heerführer, die ihre Laubbahn wesentlich der Betonung ihrer absolutistischen Gesinnung verdankt hätten, traten bald in Föhlung mit dem progressiven Block, drängten selbst den Zaren zu Zugeständnis zu Zugeständnis und mußten sich dann immer mehr den Verhältnissen anpassen. Soweit die Silberling und Beurteilung der Vorgänge bei der russischen Februarrevolution. Der Verfasser befaßte sich schließlich einer möglichst sachlichen Darstellung. Sie ist lebendig und lebendig. Bei ihrem Lesen tauchen unwillkürlich zahlreiche Vergleiche auf!

45.

Massenwahn.

Unter obiger Überschrift veröffentlicht Kurt Boshwitz in den bekannten „Süddeutschen Monatsheften“ einen sehr eindrucksvollen Aufsatz, in dem er seine Lehre vom Massenwahn, die er bereits in seinem, schon in 2. Auflage vorliegenden Buche „Der Massenwahn, seine Wirkung und seine Beherrschung“ ausführlich dargestellt hat, uns näher bringen will*).

Als Massenwahn wird ein ganz bestimmter Geisteszustand bezeichnet, der kennzeichnend an einem nach hiesigen Regeln ablaufenden Fehldenkens. Dieser Zustand ist leicht und eindeutig vom Irrtum, von der Unwissenheit sowie von der Dummheit zu unterscheiden. Auch besteht keine Gefahr, daß der Kundige parteipolitische Meinungsänderungen normal denkfähiger Menschen mit den Verwirrungen des Massenwahns verwechselt. Der Massenwahn ist kein krankhafter, sondern er ist ein Zustand geistig gesunder Menschen, wie der Traum des gefundenen Schlafers. Gleich diesem ist er in seinen Vorstellungsinhalten und seinen Gedankenaufbauten der wachen Vernunft fremd, oft scheinbar entgegengesetzt. Das mag als Erklärung genügen.

*) Südd. Monatshefte, S. 2, 25. Jahrg., Nov. 1927. Das genannte Buch ist bei Dostor Bof, München, erschienen.

Mit Recht hat die Schriftleitung darauf hingewiesen, daß die Folgerungen aus dem Buch für die nachträgliche Beurteilung der politischen Kriegführung im Weltkriege und für die vorausschauende Belehrung des Volkes gerade, weil sie unabschließbar, sehr wichtig sind. Sie weist dann darauf hin, daß die deutsche Politik im Kriege die Symptome des Massenwahns zu bekämpfen gedachte, indem sie der deutschen Kriegführung Hemmnisse auferlegte, die die Ursache des Massenwahns — die Voraussetzungen, daß Deutschland unterliegen würde — fortbestehen ließen. Alle Erklärungen über deutsche Friedfertigkeit und Humanität erreichten das Gegenteil von dem, was sie erstrebten, das Ausland glaube vor immer mehr, daß Deutschland sich als der schwächere, als der Angelegte und vor Stärkeren rechtfertige Teil fühlte.

Die Entwertungsgesetze des Massenwahns, Ursachen und gewöhnlicher Verlauf sucht B. uns an jenem gegen Deutschland gerichteten Völkerröhr kurzumachen. Viele Menschen meinen, die Massenwahntheorie des Deutschenhofes sei durch die deutschfeindliche Propaganda hervorgerufen. Wenn er auch zugibt, daß die feindlichen Staatsmänner und ihre Propagandabehälter bewußt und planmäßig gearbeitet haben, die Weltmeinung gegen Deutschland einzunehmen, so ist doch sein Gedankengang der, daß die Ursache des Völkerröhrs die Taten seien, die gegen ein Volk begangen werden. Nicht ein Haß so vieler gegen den Einen hat den Krieg erzeugt, sondern erst der Krieg der Vielen gegen den Einen hat dessen Verhaftigkeit erzeugt. Der Massenwahnzustand der Neutralen im Weltkriege ist durch die englische Flotte geschaffen worden. England war der Herr der Brotkörbe. Es war lebensgefährlich, auch nur durch laute Kritik seinen Unwillen zu erregen. Schwaben war nicht etwa deutschfreundlich, wie man bei uns anzunehmen pflegt, sondern lediglich, wie auch Spanien, wirklich neutral; und zwar in dem Sinne, daß jeweils eine starke für die Entente eingenommene und für sie wirkende Partei einer etwa gleich starken anderen Partei in der öffentlichen Meinung des Landes die Trage hielt. Beide Staaten waren ihrer Lage nach nicht zu Helfern im Hungerkriege geeignet.

B. spricht dann von den „Rehrildern des Massenwahns“. Als solches bezeichnet er u. a. das Kindermördermärchen. Die Entente hatte das Bedürfnis, sich und gleichzeitig das neutrale Ausland (in den Niederlanden, und in der Schweiz laßen fremde Obergewaltsbürokraten, wirtschaftliche Obergewaltsbürokraten) von der Schuld des Hungerkrieges zu entlasten. Deutsch ist hier die Wahl des Rehrildes zu erkennen, denn der Hungerkrieg traf zuerst die Kinder im Infanzuldsalter. Als dann die deutsche Propaganda den Ubootskrieg als Gegenwehr gegen den völkerröhrwidrigen und unmenslichen Hungerkrieg zu rechtfertigen suchte, wurde behauptet, die Ubootsführer wären darauf erpicht, mit ihren Torpedos Kinder umzubringen. Das „Rehrild“ dichtet dem Opfer noch schlimmere Sünden an, als man gegen es verübt oder verüben sieht.

Weiterhin seien die „Spiegelgedanken und Grundhaft vom zweierlei Maß“ erwähnt. Die Spiegelgedanken dichten dem Opfer diejenige Gesinnung an, die man selbst gegen es hegt, und diejenigen Taten, die man selbst gegen es begeht, geschehen läßt oder plant. Wenn ich dem anderen vorwerfe, was ich selbst tue, so ist das jedoch noch keine Entlastung. Daher gehört nach B. zum Spiegelgedanken außerdem das aus der Spaltung des Bewußtseins sich ergebende Urteilen

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KONIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207

Gegründet 1894

MÖBEL

MÖBEL

MODERNE WOHNUMGEINRICHTUNGEN

Weitgehendste Zahlungsleichterung

nach zweierlei Maß; hiernach ist alles, was auch immer das Hauptziel tut oder unterläßt, verwerflich; alles, was der Hauptzweck tut, ist recht und gut. Das gilt u. a. für die sämtlichen entrüstungsgeladenen Vorwürfe, die gegen „die barbarischen Methoden der deutschen Kriegführung“ erhoben worden sind. „Wenn die Vereinigten Staaten an Deutschland Stelle gewesen wären, . . . so hätten sie gleichfalls Schiffe ohne Warnung versenkt“, erklärte der amerikanische Admiral Sims, der im Kriege die Flotte der Vereinigten Staaten in den europäischen Gewässern befehligt hat. Es ist nicht wahr, daß die Deutschen ohne Warnung Schiffe versenkt haben. Aber die Amerikaner hätten es getan, und die Franzosen werden es tun, wenn sie in die Lage kommen sollten. Der Grundlag vom zweierlei Maß kann auch auf richtig wiedergegebene Handlungen angewandt werden. Der Gebrauch der Gaswaffe löst bekanntlich ein deutsches Verbrechen sein. Aber die andern haben durchaus das gute Recht, diese Waffe auszugestalten und anzuwenden. Ebenso bei der Empörung über die Verletzung der belgischen Neutralität gilt der Grundlag vom zweierlei Maß, sonst hätte sich doch eine Spur von Entrüstung zeigen müssen, als die Entente die griechische Neutralität verletzte.

Aus dem Inhalt des „Massenwahn“ ist hier einiges, meist mit des Verfassers eigenen Worten angezogen. Es mag als Hinweis genügen. Weitere Ausführungen würden dem Inhalt mehr schaden als nützen. Es darf aber die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Zeiten dazu beitragen, neue Leser für das sehr beachtenswerte Buch zu gewinnen. Es lohnt, sich ernsthaft mit den Beobachtungen und Anregungen zu beschäftigen, jedoch ist die Lektüre nicht leicht. Die Bedeutung für die Kriegsschulfrage ist in den wiedergegebenen Sätzen der Schriftleitung der „Süddeutschen Monatshefte“ kurz gefaßt.

Die massenpsychologische Forderung mündet aus in die Erkenntnis 1. von der Hilfslosigkeit und dem Duldsinn der Masse als solcher — in außer- und innerstaatlicher Beziehung — und 2. von der um so größeren Führerverantwortlichkeit. Führer ist, wer Lastbestände schafft. Die Macht der Idee wirkt nur im Führerkreis; nur insofern sie tatbestimmenden Einfluß hat, wirkt sie mittelbar auch meinungsbildend für die Masse. Unter dem Titel „Die Kunst der Massenführung“ wird demnächst Kurt Bäschwich seine Arbeit fortsetzen. 60.

Englands Schwäche in der Luft.

Wir bringen die aus der engl. „Daily Mail“ kommenden Auslassungen, daß England eines „angehenden Luftschußes“ entbehre. Der immer wieder gebrauchte Hinweis auf Dichtungs, Zivilluftgerätschaften ist irreführend. So wenig sich aus Handelschiffen Kriegsschiffe machen lassen, so wenig können aus Verkehrsflugzeugen Kampfflugzeuge hergestellt oder umgestellt werden. Dagegen ist die unethische Gefährdung des völlig wehrlosen Deutschlands zur Luft himmelschreiend. Es gibt in ganz Deutschland keinen Ort, der nicht zu jeder Zeit in kürzester Frist durch Gas-, Brand- oder Brianz-Luftbomben zerstört werden könnte, ein für ein Sedzig-Millionenvolk auf die Dauer unerträglicher Zustand! Schriftleitung.

Eine Klage des englischen Brigade-Generals Groves, gewesener Leiter der Flugoperationen im Luft-Ministerium, gegenwärtig Generalkommandant der Luft-Liga des Britischen Reiches (in der „Daily Mail“).

Der letzte Bericht des Reichs-Verteidigungsausschusses enthält folgende wichtige Feststellung: „Das wichtigste Ergebnis der Untersuchungen war die Befestigung der Notwendigkeit einer großen Vermehrung unserer Luftstreitkräfte, welche Notwendigkeit bereits bei früheren Untersuchungen erkannt worden ist.“

Infolge dieses Berichtes kündigte Mr. Baldwin im Juli 1923 ein neues Luft-Programm an, welches mit der „ge-

ringt möglichen Verjüngung“ durchzuführen war. Ein Mitglied des Luft-Stabes hat in einer bemerkswerten Vorlesung an der Londoner Universität vor einigen Tagen ausgeführt, daß die endgültige Durchführung dieses Programms auf acht Jahre verschoben wurde — mit anderen Worten, die anerkannte Notwendigkeit des Ausbaus der Luftstreitkräfte wurde anderen Bedürfnissen geopfert.

Die Folge ist, daß Großbritannien, obwohl es monatlich rund 10 Mill. £ für die Reichsverteidigung ausgibt, heute noch entbehrt und durch weitere acht Jahre das Wichtigste für die nationale Sicherheit entbehren wird — einen angemessenen Luftschuß. Diese unerfällige Politik, die eine einseitige Begrenzung der Luftstreitmittel bedeutet, wurde von politischen Erwägungen diktiert. In der genannten Vorlesung an der Londoner Universität wurde Englands Schwäche in der Luft als ein nicht wieder gutzumachendes Unglück bezeichnet.

Die amtlichen Ziffern beweisen, daß England heute nur einen Bruchteil der militärischen Luftstreitkräfte seines nächsten Nachbarn besitzt. Die Luftwehr darf aber nicht allein nach der Zahl von Militärflugzeugen gemessen werden, denn Handelsflugzeuge können — wie eine andere Regierung erklärt hat — leicht für Kriegszwecke herangezogen werden. Englands Handelsluftschiffahrt ist, obwohl tüchtig, doch relativ unbedeutend.

Sie umfaßt heute im ganzen etwa 30 Handelsflugzeuge, während sowohl Deutschland als Frankreich deren viele Hundert besitzt. Von den heute in Europa im Betriebe stehenden 36 636 Meilen Luftlinien entfallen auf Deutschland 14 802, auf Frankreich 8204 und auf Großbritannien 1090 Meilen. Selbst wenn die Kairo-Bakra-Linie mit eingerechnet wird, erreicht die Länge der Luftlinien Großbritanniens nur 2226 Meilen.

Nach den letzten Daten sind deutsche Handelsflugzeuge im Laufe des vergangenen Sommers täglich 60 000 km, gleich 37 500 Meilen, geflogen, gegenüber dem englischen Tagesdurchschnitt von 3170 Meilen — einschließlich des Kairo-Bakra-Dienstes. Deutschland gilt heute als eine ersteklassige Luftmacht. Die militärische Bedeutung Deutschlands gewaltigen Handelsluftflotte erhebt aus dem Umstande, daß das deutsche Reichswehrministerium in dem Lufttrat vertreten ist, der die Handelsluftschiffahrt überwacht. Falls die Schwächen des politischen Bandels den deutschen Militarismus wieder zur Macht bringen sollten, muß England mit den Luftstreitkräften Deutschlands rechnen, wozu sich jene Sowjetruhlans gesellen.

Man versucht einzuwenden, daß die Zahl an Flugzeugen nicht den einzigen Vergleichsmaßstab für die Luftmacht eines Landes bildet. Die beste Flugorganisation mit den besten Maschinen und dem tüchtigsten Fliegerpersonal muß bei Ausbruch eines Kriegs im Recht sein, wenn nicht genügend Apparate vorhanden sind. Bei dem großen Verbrauch an Maschinen kann die Luft nicht dauernd beherrscht werden, wenn hinter der Luftwehr nicht eine leistungsfähige Flugzeugindustrie steht. Die britische Flugzeugindustrie steht im Gegensatz zu anderen Mächten nahezu ausschließlich unter militärischem Einfluß. Die geringe Zahl an Militärflugzeugen zeigt nicht nur die gegenwärtige Schwäche des Luftschusses, England entbehrt vielmehr auch noch der Bedingungen für eine genügende Produktion an Luftfahrzeugen, die eine Grundbedingung für die Beherrschung der Luft ist.

In Erschöpfung dieser Tatsachen ist die amtliche Zurückhaltung im Ausbau der englischen Luftstreitkräfte nicht zu verantworten. England muß erkennen, daß trotz des Wunschens nach Frieden das Befehl des Stärkeren noch immer vorherrscht — Zeuge: die Rüstungsausgaben Europas und Rußlands. England darf vor allem nicht vergessen, daß es aus geographischen und industriellen Gründen der aus der Luft leicht verwundbarste Staat ist. Bis her hat die insulare Lage und die maritime Überlegenheit England Zeit zur Vorbereitung gegeben, seit dem Kriege ist der wichtige Zeitfaktor nicht mit, sondern gegen England. H. v. H.

Polens Zugang zum Meere.

Nachstehend bringen wir einen Auszug aus einem polnischen Buche, welches das obige Thema behandelt. Aus dem unverändert wiedergegebenen polnischen Text ergibt sich, wie Polen sich das freundschaftliche Verhältnis zu Deutschland denkt, ohne doch wir irgend etwas hinzu zufügen brauchten. Schriftleitung.

Im Verlage des Verbandes zum Schutze der polnischen Weltmärkte ist, so schreibt die „*Polka Zachodnia*“ (Kattowitz, Nr. 285 vom 26. 11. 1927), ein Buch des Generalstabsobers Heinrich Baginski unter dem Titel: „Das Problem des Zugangs Polens zum Meere“ im Druck erschienen. Diese Arbeit ist äußerst gewissenhaft, erschöpfend und ernst. Die Frage unserer Rechte auf das Meer erheischt eine allseitige Beleuchtung, vor allem die Frage unserer Rechte auf die Danzesteile, die einen sicheren und freien Zugang zum Meere bestehlen.

Bisher hat niemand diese Frage in gleich erschöpfender Weise behandelt. Wenn man erwägt, daß der Verfasser zu seiner Arbeit 353 Quellenwerte und beachtenswerte Werke anderer Schriftsteller benutzt hat, dann kann man sich den ganzen Reichtum des zweckmäßig und geschickt verwendeten Materials vorstellen.

Die Arbeit des Obersten B. wird durch einen ungeheuer reichhaltigen Publikationsapparat vervollständigt. In seinem Buche ersehen wir außer dem lothlichen Texte eine Reihe von Anlagen, einige wertvolle Karten, Pläne, statistische Tabellen usw. Dieser Apparat verteilt dem Werke einen um so größeren Wert, als er, geschickt und zweckmäßig ausgemäht, dem Leser ein wirkliches und zutreffendes Urteil über die behandelte Frage gibt.

Es wäre zu wünschen, daß diese Arbeit sich nicht nur in den toten Schränken wissenschaftlicher Bibliotheken befände, sondern auch in die Hände jedes Bürgers gelange, der sich mit der Lebensfrage des Zugangs Polens zum Meere bekannt machen will. Ist dieses hoch die Pflicht aller, die für sich das Recht in Anspruch nehmen, sich gebildet zu nennen.

Die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit Polens hängt vor allem von einer Benutzung des Seewasserweges und davon ab, daß es sich von Wegen West—Ost unabhängig macht, die der deutschen Expansion, dem „Drang nach Osten“ dienen; diese grundsätzliche Richtung der Wege gibt uns die Möglichkeit, Deutschland und Ausland zu umgeben zu dem Zwecke, mit dem Westen und den auf einer hohen Kulturstufe stehenden Staaten, wie England, Frankreich, Italien, Amerika und schließlich auch Japan, Fühlung zu nehmen.

Alle in dem Buche berührten Faktoren, wie der erd-kundliche, geschichtliche, ethnographische, wirtschaftliche und der Verkehrs-faktor und schließlich die Rücksicht auf die Verteidigung des Staates bilden eine reale und starke Argumentation für das natürliche Recht Polens auf den Besitz der Ostseeküste.

Im Interesse Polens liegt der Ausbau der Wasser- und Landwege in Richtung des natürlichen dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses, also von Süden nach Norden, ohne jedoch auf dem natürlichen Transit auf den Wegen von Westen nach Osten Hindernisse zu bereiten.

Es ist nötig, immer wieder zu unterstreichen, daß die Grundzüge eines wirksamen Schutzes gegen den nahen Westen die Entwicklung unabhängiger Verbindungswege Polens zum Zwecke des gegenseitigen unbehinderten Austausches von Erzeugnissen ohne die typische Vermittlung unseres westlichen Nachbars ist.

Wäge das polnische, mit Kohlen beladene Schiff auf dem Rückwege aus Schweden Roheisen, aus der Türkei Baumwolle und Wolle und aus Rumänien Weizen befördern.

Die Darstellung des ArtilleriefeuERS im Infanteriegefecht.

Nr. 28 des „Militär-Wochenblattes“ vom 25. 12. 27 brachte auf Spalte 897 Bemerkungen zum Aufsatz „Wieder Schützenlinien?“ in Nr. 20 vom 25. 11. 27. Der Verfasser sagt darin sehr zutreffend, daß „das trieggemäße Verhalten der dreisunferfabrenen Truppe nur durch gründliche Vorbereitung der Übungen hervorgerufen werden kann“. Nach meinen Erfahrungen läßt aber die besonders wichtige, deutlich erkennbare Darstellung der Lage des ArtilleriefeuERS auch trotz guter Vorbereitung fast immer zu wünschen übrig. Die stets zu wenig zahlreichen Schiedsrichter können nicht an allen Stellen zugleich sein und können ihre Angaben auch nur immer an einer sehr beschränkten Anzahl von Schützen machen. Rauchkörper sind meist nicht in so großer Menge vorhanden, daß man ein ganzes Gefecht damit darstellen kann. Die übliche Darstellung des Feuers durch Infanteristen mit Flaggen verlagert meistens. Ich habe früher eine Darstellungsart erprobt, welche sich als durchaus brauchbar erwiesen hat. Man benötigt dazu allerdings für ein Bataillon einen berittenen Offizier und etwa 12 Reiter mit an der Länge befestigten kreisförmigen gelben Rahmenflaggen. Der Offizier erhält von der Leitung die Anweisung für die Verteilung des ArtilleriefeuERS für die ganze Gefechtsabhandlung und zerstreut danach seine Reiter über das Gefechtsfeld, sie nötigenfalls — dem Gefechtsverlauf folgend — vorwärts oder rückwärts dirigierend. Die Reiter tragen Schiedsrichterabzeichen und stören daher das Gefechtsbild nicht. Die Flaggen zeigen sie nur zeitweise und nach den ihnen gegebenen Befehlen. Sie können somit plötzlich und unerwartet einsehendes Artilleriefeuer oder auch schon von weither zu beobachtende Feuereräume darstellen. Da sie beritten sind, können sie schnell umgelenkt und hin und her geschickt werden, während die Flaggen in der Hand Unberittener den Gefechtsabhandlungen nie schnell genug folgen können und häufig auch schlecht erkennbar sind.

Diese als besonders erprobte Artilleriedarstellung wird bei der Infanterie des Reichsheeres aber auf noch größere Schwierigkeiten stoßen als bei der alten Armee, da es bei der Kleinheit der Infanteriegarnisonen selten möglich sein wird, für die Übungen einige Reiter zu erhalten.

Dies führt zu einem Vorschlag, den ich schon vor dem Weltkrieg dem damaligen Kriegsminister — allerdings erfolglos — eingereicht hatte, nämlich die Infanteriemusiken als Trompeterkorps beritten zu machen und im Gefecht als Meldereiter oder zu ähnlichen Zwecken wie der oben beschriebene zu verwenden. Wenn in jedes Bataillon wenigstens 12 Reiterpferde erhielt, dann wäre ihm damit schon wesentlich geholfen. Die Belohnung des Reichshaushalts mit den Futterkosten für 750 Pferde dürfte wohl nicht sehr ins Gewicht fallen.

Die Berittenmachung der Musiker hätte auch den großen Nutzen, daß sie dadurch in die Lage versetzt würden, die Truppe auch auf den weitesten Märschen zu begleiten und sie gerade dann, wenn sie es am nötigsten hat, durch ihre Marschmusik zu erfrischen. Da jedes Bataillon jetzt eine MG-Komp. besitzt, stoßen auch Reitausbildung und Pferdepflege auf keine nennenswerten Schwierigkeiten. Die erste Abgabe und die dauernde Ergänzung der Musikerpferde könnten durch die Reiterregimenter erfolgen. 51.

Preisliste „MW“
unsonst

Gegründet
1865



Jagd- und Sportgewehre

Ernst Steigleder, Gewehrfabrik, BERLIN 7
Dorotheenstr. 54

Anfragen können nur gegen Einfindung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Woran es liegt.

Ein Beitrag zur Frage der Schützenlinie.

An und für sich haben weder ich noch die meisten Praktiker etwas einzuwenden gegen die Schützenlinie. Sie hat ebenso die Berechtigung wie die Schützenreihe; das Schützenrudel ist, am rechten Plage angewandt, ebenso begünstigt wie jene, die lebendigste Stoßkraft des Gewehrträgers an den Feind zu bringen. Nur darf sie nicht, wie es neuerdings mal wieder den Anschein hat, zum alleinseitig-machenden Schema werden. Wer trägt Schuld daran? Ich glaube — und das ist in den beiden trefflichen Aufsätzen in Nr. 20 und 24 nicht scharf genug hervorgehoben — die Verkennung des Grundgedankens des modernen Infanterietampes in unserer Friedenspraxis. Träger dieses Kampfes sind — darüber sind sich alle Sachverständigen und alle Vorschriften einig — die Maschinenwaffen. Von ihrem Einsatz muß der Aufbau jedes Gefechtes ausgehen, durch ihre Wirksamkeit sein ganzer Verlauf bestimmt werden. Sie allein entscheiden über Gefechtsbreiten, Vor- oder Tiefenstaffelung, ihren Forderungen müssen sich die Gewehrträger unter allen Umständen unterordnen. Es ist also völlig verfehlt, wenn immer wieder gelehrt wird: die Schützen haben Lücken zu lassen für das Durchschießen der I. und J. W. Im Gegenteil, es muß umgekehrt heißen: wie pricht sich der Schütze nach vorwärts, ohne das Feuer der W. zu hindern oder zu maskieren. Ich gebe zu, daß ein solches Verfahren bei Friedensübungen außerordentlich schwer zur Darstellung zu bringen ist, daß es immer wieder Unterbrechen der Übung, Nachprüfen der Schützenlinien der W., des Verhaltens jedes einzelnen Schützen durch Schiedsrichter und Leitende erfordert, daß es den Übungserfolg leicht schleppend und nicht für alle Teilnehmer gleich lehrreich gestaltet. Aber diese Nachteile müssen in Kauf genommen werden. Wir müssen uns entschließen, wie es durch den Chef der Heeresleitung schon wiederholt empfohlen ist, im Gelände vorzugsweise Gefechtsausschnitte zu üben, anstatt ganze Gefechtsabläufe durchzugehen, müssen die operative Schulung des Führers mehr auf die Karte, das Kriegsspiel verweisen. Nur so werden wir dazu kommen, daß die Kriegserfahrung nicht verloren geht, die besagt, daß die Kampfführung in der vorderen Infanterielinie in einem sinnvollen Zusammenarbeiten von Feuer und Bewegung, Maschine und Mann besteht, daß die Stoßtrupp-, die Kampfgruppenartillerie wieder in den Vordergrund tritt. Diese Taktik kennt aber keine festen Formen, kein Schema! Sie greift zur Linie, Reihe und Kugel, dessen voller Wiederanerkenntnis ich das Wort rede, je nachdem es das Gelände, das feindliche Feuer erfordert. Sie erzieht allein denkende Unterführer, die der Lage entsprechend handeln, die nicht aus Denkfaulheit immer wieder zu dem so bequemen Kommando greifen: „Gruppe W. — Richtung Angelbaum — 5 Schritt Zwischenraum — Schützenkette!“ Sie zwingt, noch häufiger als bisher, die Erzieherplätze, deren wenig bewegte Fläche die Schützenkette begünstigt, zu meiden und lehrreicherer Gelände aufzusuchen. Eins sei zum Schluß noch zur Entschärfung der heutigen Liebhaber der Schützenlinie“ angeführt. Unser Reichsheer verfügt im Vergleich mit neuzeitlich ausgerüsteten Heeren und mit dem Heere des Weltkrieges, vor allem bei der Reiterei, über eine viel zu geringe Zahl an Maschinenmassen. Es ist somit häufig darauf angewiesen, ihre Feuerkraft durch die des Gewehrs, des Karabiners zu verstärken. Dazu ist aber nötig, die Schützen ungefähr auf gleiche Höhe zu bringen und es entsteht ungewollt eine Art Schützenlinie, die aus alter Wohnhaft und Bequemlichkeit leicht zur „Berkschnur“ wird, den wenigsten Maschinenwaffen auch die letzte Wirkungsmöglichkeit nimmt. Auch da kann nur immer wieder Belehrung und Kampf gegen die geistige Trägheit helfen. Darum nicht die Schützenlinie ist das Grundübel, sondern das Schema, dieser schlimmste Feind des Soldaten!

Die elektrische Zugförderung im Deutschen Reich.

Von Oberleutnant Hipp.

Mit der Elektrifizierung der Strecke München—Ulm—Stuttgart ist die Deutsche Reichsbahngesellschaft nimmend auf zur Aufnahme der elektrischen Zugförderung auf militärisch wichtigen Hauptbahnen übergegangen. Damit beginnt die neue Betriebsform auch für das Heer bedeutungsvoll zu werden.

Aber die Stellungnahme des Generalstabes vor dem Kriege zur Frage der elektrischen Zugförderung schreibt der neueste Band des Reichsarchivwerkes (Das Deutsche Feld-eisenbahnwesen I, Seite 4): „In den letzten Friedensjahren hatte die Frage der Einführung elektrischer Zugförderung, die gegenüber dem Dampftriebe große wirtschaftliche und betriebstechnische Vorzüge bot, an Bedeutung gewonnen. Die neue Betriebsart brachte jedoch vom Standpunkte der Landesverteidigung erhebliche Nachteile, die vor allem in der Durchbrechung der Einheitlichkeit des Betriebes, sowie in einer größeren Empfindlichkeit der Bahnanlagen und des Zugverkehrs gegen Störungen lagen. Hierzu kam noch der Mangel ausreichender Erfahrungen über die Bewährung des elektrischen Betriebes bei langdauerndem, hochgeleistetem Betrieb, wie er im Falle eines Krieges zu erwarten war. Ehe daher nicht einwandfreie Grundlagen für volle Sicherheit des elektrischen Betriebes gewonnen waren, lehnte die Heeresverwaltung die Einrichtung elektrischer Zugförderung auf allen für den Aufmarsch wichtigen oder in der Nähe der Grenze gelegenen Strecken vorläufig ab.“

Der eine Hauptvorteil elektrischen Betriebes, die größere Wirtschaftlichkeit, ist gerade für Deutschland und die private Deutsche Reichsbahngesellschaft, die für einen großen Teil der Reparationen aufzukommen hat, heute von ausschlaggebender Bedeutung. Da der elektrische Betrieb die Befestigung großer Kapitalien in den Kraftwerken, Fahrleistungen und Unterwerken erfordert, erscheint er zunächst nicht wirtschaftlicher, zumal auch, auf die Leistungseinheit berechnet, die elektrischen Lokomotiven teurer kommen als die Dampflokomotiven. Diese Umstände werden durch folgende Vorzüge wettgemacht:

1. Zur Erreichung der gleichen Leistung sind beim elektrischen Betrieb weit weniger Lokomotiven nötig als beim Dampftrieb. Es wurde z. B. von den Schweizerischen Bundesbahnen festgestellt, daß 1924 70 elektrische Lokomotiven die gleiche Leistung vollbracht haben wie 100 der besten Dampflokomotiven im Jahre 1913.
2. Die umfangreichen Vor- und Nacharbeiten beim Dampftrieb fallen beim elektrischen Betrieb bis auf einen Bruchteil weg.
3. Es wird an Lokomotivpersonal gespart. Auf den schlesischen elektrischen Bahnen beträgt die Ersparnis z. B. 43 v. H.
4. Während von der von der Natur in der Kohle dargebotenen Energie nur 9 v. H. am Triebraumfang ausgenutzt werden, steigt dieser Prozentsatz bei der Verwendung von Wasserkraft im elektrischen Betrieb bis auf 33 v. H.
5. Die Unterhaltungskosten sind geringer. (Die Schweizerischen Bundesbahnen rechnen mit einer Ersparnis von 11 v. H.).

6. Bei der Ruhbarmachung von Wasserkräften wird eine erhebliche Menge der im Lokomotivbetrieb notwendigen, hochwertigen Kohle gespart und eine gewisse Unabhängigkeit von der Kohlenzulage hergestellt, was bei der Lage unserer Hauptkohlengebiete (Ruhrgebiet und Oberschlesien) im Falle eines Krieges oder innerer Unruhen durchaus ins Gewicht fällt.

Wenn die Elektrifizierung der Deutschen Reichsbahn trotz dieser wirtschaftlichen Vorteile des Betriebes bisher nicht schneller vor sich gegangen ist, so liegt dies vor allem in

finanziellen Gründen. Da die Umstellung auf elektrischen Betrieb im ganzen Reich Hunderte von Millionen kostet, muß sich der Ausbau notgedrungen auf Jahrzehnte erstrecken. Der Wille ist bei der Deutschen Reichsbahn vorhanden. Schon bei der Eröffnung des Stuttgarter Hauptbahnhofs am 21. Okt. 1922 hat der damalige Reichsverkehrsminister, Generalleutnant Gröner, ausgeführt: „Trotz der schwierigen Finanzlage bin ich entschlossen, den Übergang zum elektrischen Betrieb mit allem Nachdruck zu fördern.“

Hat sich nun in der Beurteilung der Nachteile des elektrischen Betriebs vom militärischen Standpunkt aus seit 1914 etwas geändert?

Der elektrische Betrieb hat sich überall, wo er eingeführt ist, durchaus bewährt. Störungen sind nicht mehr vorgekommen wie beim Dampfbetrieb. Grundlagen für die Sicherheit des elektrischen Betriebs sind seitler nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Österreich, vor allem aber in der Schweiz, wo schon 70 v. H. aller Bahnen elektrifiziert sind, gewonnen worden. Störungen in oder an einzelnen Elektrizitätswerten fallen durch den Zusammenstoß aller größeren Werte mit der Zeit immer weniger ins Gewicht. So werden schon die bayerischen Werte über Württemberg und Baden mit dem größten Elektrizitätswert des Ruhrgebiets verbunden. Diese Anschlüsse an andere Werte werden mit der Zeit an immer mehr Stellen erfolgen.

Vor allem aber ist nicht zu verkennen — dieser Gedanke spielt besonders bei der Erörterung dieser Frage in englischen Kreisen eine Rolle —, hat die Motorisierung moderner Heere und ihre abnehmende numerische Stärke die Wichtigkeit strategischer Bahnen auch für die Mobilmachung erheblich vermindert und die Wichtigkeit guter, breiter Straßen wieder in den Vordergrund gerückt. Bei der Zunahme der Kraftfahrzeuge auf der ganzen Welt ist damit zu rechnen, daß in künftigen Kriegen die Mobilmachung und der Aufmarsch ganzer Divisionen auf Kraftfahrzeugen erfolgt. Die Gefahr erlotgreicher und verlustreicher Stiegeangriffe ist dabei zudem geringer.

Künstlicher Kautschuk.

Auf der Tagung des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie“ Anfang November 1927 berichtete Geheimrat Dr. v. Weinberg von der I. G. Farbenindustrie, daß es gelungen sei, die Ausgangsstoffe für die Herstellung künstlichen Kautschuks in bequemer und wirtschaftlicher Weise zu gewinnen^{*)}. Diese Mitteilung, die vor einer solchen Versammlung sicherlich nicht leichtsin gemacht ist, berechtigt zu der Hoffnung, nachdem die grundlegenden Schwierigkeiten überwunden sind, daß bald künstlicher Kautschuk drausbarer Güte zu mäßigen Preisen auf den Markt kommen wird. Mit der zunehmenden Motorisierung des Fußwagens handelt es sich einmal um eine volkswirtschaftlich bedeutsame Erfindung, die sowohl die Abhängigkeit vom Auslandsmarkt ausschaltet als auch die Handelsbilanz günstig beeinflussen kann. Ist doch bis jetzt fast die ganze Welt — sogar die sonst mit Rohstoffen aller Art so gelegneten Vereinigten Staaten — von dem englischen, z. T. auch in niederländischen Händen befindlichen Kautschukmarkt abhängig. — An der Londoner Börse zeigt sich der Kautschuk-Aktienmarkt schon ziemlich beunruhigt. Wenn man sich erinnert, welche ungemeinen Schwierigkeiten der Mangel an Kautschuk uns im Kriege verursacht hat — unsere notgedrungen eisenbereiten Lastkraftwagen konnten nur mit vermindeter Geschwindigkeit fahren und zerstört, abgefahren von dem schnelleren Verkehr der Wagen, in schlimmer Weise schnell alle Straßen —, so wird man auch vom Standpunkt

des Soldaten diese Nachricht mit besonderer Genugtuung begrüßen. Auch alle übrigen Staaten (Sowjet-Rußland, z. B. hat vor einigen Monaten durch Anzeigen in verschiedenen chemischen Fachblättern bedeutende Preise ausgesetzt für die Erfindung eines künstlichen Kautschuks, der sich aus inländischen Rohstoffen herstellen ließe), die vom monopolisierten Kautschukmarkt abhängig sind, werden diese bedeutsame Erfindung der deutschen chemischen Wissenschaft dankbar begrüßen. Denn sie alle leiden in gleicher Weise unter dieser Abhängigkeit. Dem künstlichen Petroleum und Benzin folgt also hoffentlich bald der künstliche Kautschuk. 15 Jahre früher erfunden, würde uns beides die Kriegführung erheblich erleichtert haben. 23.

Französische Aufgabe 3.

Zeitgemäße Bekleidung und Ausrüstung.

Der Kämpfer braucht gegen Gas undurchlässige¹⁾ Kleidung. Gummi kommt für die Hufe nicht in Frage, weil er wenig Dauerhaft und zu heiß ist. Man muß daher für die Hufe zum Leder greifen. Die Mule oder der Kof²⁾ wird aus Tuch sein müssen, aber zu ergänzen sein durch eine Gummimantel³⁾, die gegen Regen oder Gas anzulegen ist. Der Schutz der Hände, besonders gegen Gas, erfordert im Sommer und Winter Lederhandschuhe. Da die Gasmaske⁴⁾ gegen unbekanntes Gas nur einen unsicheren Schutz bietet, sollten alle Truppen im Besitz von Rettungsapparaten sein.

Die Schulterklappen, die die Regimentsnummer tragen, müssen, um die Geheimhaltung sicherzustellen, leicht abnehmbar sein. Der Mantel ist nur im Winter notwendig. Im Winter muß der Mann über eine Zeltbahn⁵⁾ und eine Schlafdecke verfügen. Für den Sommer ist es günstig, ihm ein Hemd mit Lindestragen und Brusttaschen zu geben. Der Helm ist in seiner jetzigen Form beizubehalten.

Jeder Soldat muß einen Dolch mit sich führen. Das Gewehr wird mit einem klappbaren⁶⁾ Bajonett zu versehen sein, das als Schießhilfe dienen kann. Dies würde das Seitengewehr⁷⁾ entbehrlich machen. Alle Leute, die kein Gewehr tragen, müssen eine Pistole haben. Als unmittelbarer Vorrat genügen 60 Patronen für den Mann. Weitere Patronen und Handgranaten gehören auf die Fahrzeuge. Tornister⁸⁾ und Mantel sein grundsätzlich zu fahren. Der Soldat trage also außer seiner Bekleidung Gummimantel, Schlafdecke, Zeltbahn, Schanzzeug⁹⁾, Brobeutel¹⁰⁾, Feldflasche¹¹⁾ und Kochgeschirr¹²⁾. Dieses kann kleiner sein als das jetzt in Gebrauch befindliche. 78.

Lösung der polnischen Aufgabe 2.

Jedną z czynności podstawowych, których wymaga się od żołnierza w polu — jest strzelanie. Nauczył rekruta dobrze strzelać jest jednym z najważniejszych zadań oficera. Nie jest to rzeczy łatwa. Wiadomo, że przy strzelaniu rezultat strzału tyko w 20-tu przypadkach zależy od broni, zaś w 80 częściach od strzelca. Stąd wniosek — jak starannie trzeba strzelać tego szkolić, ażeby rezultat strzału był pożądanym. Zanim się przystąpi do strzelania bojowego, należy przejąć całą szkołę przygotowawczą, a więc naukę celowania, naukę składania się, ocenę odległości, dawanie strzału, szkolne strzelanie konsumsi, szkolne strzelanie na strzelnicy, aż wreszcie można już wyprowadzić strzelca na strzelanie bojowe. W czasie przygotowawczego szkolenia zazwyczaj najzupełniej wadliwie postawione jest składanie się i ocena odległości. A jednak bez tych dwóch rzeczy nie nauczy się żołnierza dobrze strzelać. 55.

*) Bei dem früher verwandten „Hofmannschen“ Verfahren kostete 1 kg rund 40 RM. und war doch nur ein in Kriegsnot hingenommenes unzureichendes Ergebnis.

1) non perméable; 2) vareuse (f.); 3) surtout (m.); 4) masque à gaz; 5) toile de tente (f.); 6) repliable; 7) sabro-balayette (m.); 8) sac (m.); 9) outil (m.); 10) musette (f.); 11) bidon (m.); 12) ustensile de cuisine (m.).

Personal-Veränderungen

H e e r.

Befördert mit Wirkung vom 1. 1. 1928: zum Maj.: Hptm. *Denckert, St. d. 4. Div., zum Hptm.: Oltz, *Zeigler, St. d. 4. Div.; zum Oblt.: *o. Schulz-Fejn, M. R. 1; zum Lt.: Ob. Führ. *o. Ziegler u. Stipphausen, M. R. 4.

Verfetzt: Oblt. *o. Pfennig, Adr. v. Münster (Weffl.), in d. Pl. B. 6.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1928 verfehzt: Hptm. *Gimmler, Artl.-Schule, in d. No. Min.

Mit Wirkung vom 1. 2. 1928 ernannt: Genmaj. *Fett, Adr. d. 3. R. 15, 3. Inf. R. 1; die Obersten: *Wendland, St. d. Gr. Kds. 2, 3. Abt.-Leiter in Kw. Min., *Fiedel, Chef d. St. d. 5. Div., 3. Adr. d. 3. R. 9, *Fehr, v. Brandis, St. d. 1. Kav. Div., 3. Adr. d. 3. R. 15, *Göbner, Adt. v. Königsberg (Pr.), 3. Art. F. 1, *Spemann, Adt. v. Ulm (Donau), 3. Adten v. Königsberg (Pr.), *Fischer, St. d. 3. R. 1, 3. Adt. d. Inf. R. 2, *Schwarz, v. Schwarzhoff, St. d. 3. R. 7, 3. Adten v. Sierlin; die Oberlieut.: *Weyer, St. d. Art. F. 1, 3. Adr. d. III. A. R. 2, *o. Tempelhoff, St. d. Art. F. VII, 3. Adten d. Art. Schiefl. Jüterbog, *Krohn, Adt. d. Tr. Ab. Pl. Königsbrück, 3. Adten v. Dresden, *Fehr, v. Falkenstein, beantragt, v. Wahrnehmung d. Geschäfte d. Adten d. Tr. Ab. Pl. Munster-Lager, 3. Adten d. Inf. Tr. Ab. Pl. *o. Osterstedt, Adr. d. M. A. R. 6, 3. Adten d. Tr. Ab. Pl. Neubammer (Querc), *Blasowitz, Adr. d. III. A. R. 13, 3. Chef d. St. d. 5. Div., *Frisch, Adr. d. I. A. R. 15, Landesdst. in Hefsen, 3. Adten v. Ulm (Donau), *Wilberg, 3. R. 18, 3. Adr. d. II. Batts., *Wraf v. Blettenberg, Adr. d. I. A. R. 18, 3. Adten d. Tr. Ab. Pl. Semmlager, *Lorenz, Adr. d. II. A. R. 18, 3. Adten v. Münster (Weffl.), *Gaul, Adr. d. I. A. R. 19, 3. Adten d. Tr. Ab. Pl. Grafenwöhr, *Höfl, Adr. d. I. A. R. 21, 3. Adten v. Ingolstadt, *o. Meinersdorf-Pocajenitz u. Tenczin, M. R. 11, 3. Adr. d. M. R. 14, *o. Alfen, Adr. d. R. R. 14, 3. Adten v. Hannover, *Dollmann, M. R. 7, 3. Adr. d. I. Abt.; die Majore: *Blomwig, Kw. Min., 3. Adr. d. M. A. R. 7, *o. Falkenhorst, Kw. Min., 3. Adr. d. I. A. R. 1, *Fischer, Kw. Min., 3. Adr. d. I. A. R. 17, *Brill, Kw. Min., 3. Adr. d. III. A. R. 8, *Gerhardt, Kw. Min., 3. Adr. d. III. A. R. 15, *Karnemann, Kw. Min., 3. Adr. d. I. A. R. 21, *Fehr, v. Kuh, Kw. Min., 3. Adr. d. III. A. R. 20, *o. Ketter, St. d. Gr. Kds. 2, 3. Adr. d. III. A. R. 18, *Fleke, St. d. 1. Div., 3. Adr. d. III. A. R. 9, *Otto, St. d. 2. Div., 3. Adr. d. I. A. R. 20, *Bugholz, St. d. 4. Div., 3. Adr. d. III. A. R. 12, *Reichste, St. d. 5. Div., 3. Adr. d. I. A. R. 13, *Groppe, St. d. 6. Div., 3. Adr. d. I. A. R. 18, *Witers, St. d. Inf. F. VI, 3. Adr. d. I. A. R. 15, *Bernst, St. d. Art. F. 6, 3. Adr. d. I. A. R. 5, *Lith, St. d. 2. Kav. Div., 3. Adr. d. III. A. R. 4, *o. Hoffmann, Adr. d. Tr. Ab. Pl. Grafenwöhr, 3. Adr. d. III. A. R. 1, *o. Römer, Adr. d. Tr. Ab. Pl. Semmlager, 3. Adr. d. M. A. R. 15, *o. Hanstein, 3. R. 5, 3. Adr. d. I. Batts., *Hildebrand, 3. R. 6, 3. Adr. d. M. Batts., *Stirchheim, Adr. d. M. A. R. 7, 3. Adr. d. III. Batts., *Dhwald, 3. R. 13, 3. Adr. d. III. Batts., *Dolfer, 3. R. 20, 3. Adr. d. M. A. R. 21, *Schwanbacher, Adr. d. M. A. R. 21, 3. Adr. d. I. A. R. 19, *Ribbentrop, M. R. 5, 3. Adr. d. II. Abt., *o. Wimbora, Pl. B. 2, 3. Adr. d. Inf. Batts., *o. Winterfeld, Pl. B. 3, 3. Adr. d. Pl. B. 6, *Kuff, M. A. 7, 3. Adr. d. Inf. Abt., *o. Kupleben, San. A. 5, 3. Adr. d. F. A. 5, *o. Döhm, San. A. 7, 3. Adr. d. F. A. 7.

Mit 1. 2. 1928 treten zum Stabe ihrer Rgt. über: die Oberlitt.: *Giffert, Adr. d. I. A. R. 1, *Schönheinz, Adr. d. III. A. R. 15.

Mit 1. 2. 1928 werden verfehzt: die Oberlitt.: *Fante, 2. Lt. v. in Kw. Min., in d. St. d. Art. F. III, *Wiegler, Kw. Min., in d. St. d. Gr. Kds. 1, *o. Wigandier, St. d. Gr. Kds. 2, 3. St. d. 3. R. 6, *Curpe, Adt. d. Tr. Ab. Pl. Grafenwöhr, 3. St. d. M. R. 5, *Denfle, St. d. 3. R. 15, in d. St. d. Gr. Kds. 2, *Fehr, Treueh v. Suttlar-Brandenburgs, Adr. d. I. A. R. 17, in d. St. d. Gr. Kds. 2, *Ritter v. Fränkauer, Adr. d. III. A. R. 20, 3. St. d. 3. R. 21, *Bogel, Adr. d. I. A. R. 7, in d. St. d. Gr. Kds. 2, *Neumann, Adr. d. Pl. B. 2, 3. Adr. v. Königsberg (Pr.), *Brettnr, Adr. d. F. A. 5, in d. St. d. Gr. Kds. 1, *Fehr, v. Pechmann, Adr. d. F. A. 7, in d. St. d. Art. F. VII, *Schellmann, Inf.-Schule, in d. 3. R. 15 (Standort Kassel); die Majore: *Gleleke, Kw. Min., in d. San. A. 5, *o. Mühle v. Ailenstern, Kw. Min., 3. Adr. d. Tr. Ab. Pl. Königsbrück (er wird m. Wahrnehmung d. Geschäfte d. Adten beantragt), *Walz, Kw. Min., in d. R. A. 2, *o. Hoffmann, St. d. Gr. Kds. 1, in d. R. A. 3, *Friedrich, St. d. Art. F. III, in d. R. A. Min., *Döderlein, St. d. Inf. F. VII, in d. 3. R. 20, *o. Gramm, St. d. 1. Kav. Div., in d. R. A. 11, *Weyer, Adr. v. Pillau, in d. St. d. Art. F. 1, *o. Schroeder, 3. R. 8, in d. R. R. 9, *Ritter v. Wolo, Adr. d. I. A. R. 13, in d. St. d. 5. Div., *Küchs, 3. R. 16, in d. St. d. Gr. Kds. 2, *Gromm, M. R. 14, in d. R. A. Min., *o. Voemenich, 3. R. 16, in d. R. A. 4 (Standort Perleberg), *Fehr, v. Speidel, M. R. 17, in d. R. A. Min., *Dauber, M. R. 1, in d. St. d. Art. F. VI, *Zukunftort, M. R. 4, in d. M. R. 6 (Standort Woffenbüttel), *Winterer, M. R. 6, in d. St. d. Art. F. III; die Hptlieut.: *o. Donat, Adr. v. Pillau, *Rufmann, 3. R. 8, *Tschorn, 3. R. 9, *o. Sommerfeld, 3. R. 12, *Nichter, 3. R. 13, in d. R. A. Min., *Detmering, St. d. Inf. F. 1, in d. St. d. 1. Div., *Engelbrecht, St. d. 1. Kav. Div., als Rittm. in d. R. A. 9, *o. Schubert, Adr. v. Cüstrin, in d. R. A. 4, *o. Sensesfuß, 3. R. 1, in d. Pl. B. 3, *Fehmar, 3. R. 2, in d. St. d. Inf. F. 1, *Scheller, 3. R. 2, in d. St. d. 2. Kav. Div., *Mundt, 3. R. 3, in d. St. d. 4. Div. (Standort Magdeburg), *o. Bartensberg, 3. R. 3, in d. 3. R. 12, *o. Boltenstern, 3. R. 7, in d. St. d. Inf. F. VI, *Kienast, 3. R. 8, in d. Pl. B. 2, *Denke, 3. R. 14, in d. 3. R. 3, *Grenzburg, 3. R. 15, 3. Inf.-Schule, *Radrowski, 3. R. 18, in d. St. d. 6. Div., *Eingehin, 3. R. 20, in d. St. d. Inf. F. VII, *Leister, M. R. 5, in d. St. d. Art. F. I, *Wegner (Kudof), M. R. 4, in d. R. A. 3, *Hyll, M. R. 6, in d. St. d. Art. F. VI, *Blupp, M. R. 6, in d. St. d. 2. Div., *Koesen, M. R. 6, in d. M. R. 3, *Jaubs, M. R. 7, in d. M. A. 7, *o. Dufals, M. A. 3, in d. St. d. 1. Kav. Div., *Theile, M. A. 4, 3. Art.-Schule, *Lomenet, M. A. 7, in d. M. A. 7; die Rittm.: *o. Martini, M. R. 2, als Hptm. in d. Kw. Min., *Fowelle, M. R. 5, in d. M. R. 6 (Standort Schwedt a. d. Ober), *Schwarz, M. R. 5, als Hptm. in d. Kw. Min., *o. Dewiggen v. Krebs, M. R. 9, 3. Adr. v. Berlin, *Forstner, M. R. 9, als Hptm. in d. Kw. Min., *Cobanis, M. R. 10, in d. St. d. 2. Kav. Div., *Lorenz, M. R. 13, in d. R. A. 14, *Blumentritt, M. R. 13, als Hptm. in d. St. d. 6. Div., *Hofenbusch, M. R. 15, als Hptm. in d. 3. R. 3, *Schief, M. R. 16, in d. R. A. 1, *o. Rannau, F. A. 2, in d. F. A. 3, *Jungeblodt, F. A. 3, in d. St. d. 1. Kav. Div.; die Oblt.: *Wittkopf, 3. R. 15, in d. 3. R. 2, *Kühn, 3. R. 17, in d. Pl. B. 6, *o. Spalke, M. R. 1, in d. 3. R. 1, *o. Hertel, M. R. 3, in d. R. A. 8, *o. Bingmann, Pl. B. 2, in d. Pl. B. 1, *o. Stop, M. A. 3, 3. Adr. d. Befehlg. v. Lögen, *Sattler, M. A. 7, 3. Adr. v. Cüstrin; St. *Steets, Pl. B. 7, in d. Pl. B. 1.

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15

Fernsprecher: Bismarck 884 885

Möbeltransport  **Wohnungstausch**

Gustav Knauer

BERLIN W 62

Wichmannstraße 8

Fernspr.: Reichl. 5009-5009

— Breslau

Fernspr.: Hat. 193-195

Hofspediteur
Möbeltransport :: Wohnungstausch

Mit 31. 1. 1928 scheiden aus: die Gemajore: * v. Sommerfeld u. Falkenbagn, St. d. Gr. Rds. 2, * Riethammer, Inf. F. I, * Poetter, Art. F. I; die Obersten: * Müller, St. d. Gr. Rds. 1, * Sommer, Rdt. v. Berlin, * Ködner, Rdt. v. Dresden, * Fähr v. Hatz, Rdt. v. Hannover, * Kalbus, Rdt. v. Angolstadt, * Bedmann, Rdt. v. Magdeburg, * v. Werder, Rdt. v. Stettin, * Schlichtung, Rdt. d. Art.-Schießpl. Jüterbog, * Dericks, Rdt. d. Tr. 10. Pl. Reuhammer (Quies), * Sackfle, Rdt. d. Tr. 10. Pl. Semmlager, * Büßing, Rdt. d. J. R. 1, * Tietz, St. d. J. R. 2, * Rynn, Rdt. d. J. R. 9, * Ritter v. Hörsau, St. d. J. R. 21, * Mery, St. d. M. R. 4, * Scheffel, St. d. M. R. 5; die Oberlieute: * Weidner, St. d. Art. F. I, * Rippold, St. d. Art. F. VI, * Giesel, Rdt. v. Königsberg (Pr.), * Hafelmann, Rdt. v. München, * v. Nowitz, beauftr. m. Wahrnehm. d. Gesch. d. Rkten. d. III. J. R. 7, * Brütow u. Gaitron, Rdt. d. III. J. R. 7, * Schütz u. Holzhausen, Rdt. d. III. J. R. 9, * Hoffmeister, Rdt. d. III. J. R. 12, * Jungermann, Rdt. d. M. R. 15, * Lüft, St. d. J. R. 20, * Baumann, Rdt. d. I. J. R. 20, * Ritter u. Eder u. Monckow, Rdt. d. III. M. R. 1, * Saelchke, Rdt. d. III. M. R. 2, * Poigtänder-Lehner, Rdt. d. III. M. R. 4, * v. Beck, Rdt. d. I. M. R. 5, * Banke, Rdt. d. II. M. R. 5, * Wachtel, Rdt. d. M. R. 6, * Brügel, Rdt. d. M. R. 7; die Majore: * v. Friem, J. R. 3, * Fißler, Rdt. d. I. J. R. 5, * Bodenlein, Rdt. d. III. J. R. 18, * Schuster, J. R. 21, * Rühlein, San. M. 7; die Kapitäne: * Born, J. R. 12, * Büßig, J. R. 13, * Pippmann, J. R. 21, * Sadebulch, M. R. 3; Rittm. * Walther, M. R. 17; die Oberle.: * Buchruder, M. R. 5, * Ewert, Pl. B. 3; Oblt. v. Zeugamt * Heine, Zeugamt in Spandan; Pl. Aug. M. R. 5; Gen.-Ob.-Mrgt. * Dr. Dory, San. M. 5; St.-Mrgt. * Dr. Wailard, San. M. 1.

Gestorben: Maj. * Hunger, St. d. 6. Div.

Für Umzüge bitten wir die Spezialtarife auf Sp. 1929/30 zu beachten.

Marine.

Es werden nachträglich ernannt: die Kapitäne * Birmann, Flaoglt., zugl. Rdt. d. Flottillenboots d. II. Torpedobootsflottille, 3. Rkten. in d. 4. Torpedobootsflottille, * Söderlen, Rdt. in d. 4. Torpedobootsflottille, 3. Flaoglt. u. gleich, 3. Rkten. d. Flottillenboots d. II. Torpedobootsflottille.

Es werden nachträglich veretzt: die Oblt. 3. S. * Schöne v. d. 4. Torpedobootsflottille, 3. II. Torpedobootsflottille (Flottillenboot), * Schroeder-Jöllinger v. d. II. Torpedobootsflottille (Flottillenboot), 3. 4. Torpedobootsflottille, * Frennabd v. d. 4. Torpedobootsflottille, 3. II. Torpedobootsflottille (Flottillenboot), * v. Holben v. d. II. Torpedobootsflottille (Flottillenboot), 3. 4. Torpedobootsflottille; die Oblt. (3.) * Viebhard v. d. 4. Torpedobootsflottille, 3. II. Torpedobootsflottille (Flottillenboot), Dipl.-Ing. * Conrad v. d. II. Torpedobootsflottille (Flottillenboot), 3. 4. Torpedobootsflottille. — Beim Wechsel des Flottillenboots der II. Torpedobootsflottille (Ersatz T 185 durch „Seewald“) treten die vorgenannten Offiz. bis auf den Oblt. (3.) Dipl.-Ing. * Conrad in ihre bish. Kommandos zurück. Letzterer verbleibt bei der 4. Torpedobootsflottille, Oblt. (3.) * Pippmann von der 4. Torpedobootsflottille wird alsdann zur II. Torpedobootsflottille (Flottillenboot) veretzt.

Mit dem 31. 1. 1928 untl. Bewilligt, d. gerichtl. Verjörg. aus d. Marinedienst ausgeklidert, die Lt. d. Kar.-Ang.-Besens * Wende (Abolf), * Döring (Herbmann), 3. B. Ch. St. R., beide mit der Berecht. zum Tragen der bish. Uniform.

Heere und Flotten

Italien. Versuche mit einem neuen 37 mm-Inf.-Geflechtpistol wurden abggeschlossen. Jedes Agt. wird 6 Stüd erhalten. Das Geschüß soll MG. und Tanks bekämpfen können. — Zum höheren techn. Artl.-Kursus in Turin wurden 21 Offz. zugelassen. — Offiziere, die in die Kampfgruppen eintreten wollen, müssen einen viermonatigen Kursus durchmachen; berechtigt sind Offz. vom Lt. bis Obristl. mit Ausführeigenschaften. — In der Fabrik der Pl.-Schule Pavia findet ein fünfmonat. Kursus für 20 Offz. zur Sonderausbildung in der Bedienung verschiedener telephonischer und telegraph. Apparate statt. — Im Driertegebiet fanden Abungen mit Stftruppen und Gebirgsartl. statt. Thema: Bei plötzlicher Kriegserklärung einer nördl. Macht (!) müssen Südruppen die Grenzstellungen mit größter Geschwindigkeit besetzen. Ferner fanden im ganzen Lande Din.-Abungen statt, an denen auch Russinen teilnahmen. — Die Jahresloslose 1906 wurde entlassen. — Armen Eltern schwer erkrankter Soldaten wird neuerdings für Hin- und Rückfahrt zum hospital Freiabrd gewährt (eine nachgemahenwerte Einrichtung). — In Tripolis sind Truppen unter Gen. Mezziti dargestellt. Es haben „Rebellen“ zurückgeworfen, die angeblich 218 Tote, 100 Gewehre und 400 3. T. belobene Kamelle verloren (Zr. ml.). — Uboot „Domenico Militeff“ (1400 t, 87 m lang, 7,8 m breit, 18,5 kn Geschw. über und 10 kn unter Wasser) lief in Spezia vom Stapel. Die Artz. „Vino Bizio“ und „Marala“, die Torpedoboote „Granatiere“, „Gallipoli“ und „Clio“, 16 Torpedoboote „P.N.“ und das Geschüßschiff „Amerigo Vesputci“ wurden ausangiert. — 0.

Polen. Im poln. Eisenbahnhahn. befindet sich das Projekt eines Bahnhahes Thorn—Bielst in Arbeit, sie wird über Ostrolente—Pragnal führen. Der Min.-Rat hat den Vorschlag des Kriegsmin., wonach alle öffentlichen Bantter verpflichtet sind, bei Neuaufnahme von Beamten bei gleicher Beurteilung Berufsoffz. zu bevorzugen, angenommen. — Als Nachfolger des bisherigen Genstabchefs, des Generals Pistor, ist General Rakob in Aussicht genommen, der fernerzeit im österr.-ung. Generalstab dient. — 8.

Rußland. Die Reg. beschloß, 50 verlässliche Instruktoren für die Luft- und chem. Abwehr auszubilden. Ferner sollen in Charlton Kurze für Bauingenieure eingerichtet werden, in denen die Frage des Gebäudeschusses vor Gasangriffen behandelt werden soll. — Die Haatl. Filmfabrik stellte folgende mil.-techn. Filme her: Transport der Mil.-Abteilungen, Artl., Kav., Rote Arme, Nachrichtendienst u. Tanks (Osteur. Motor). — Rad „Fr. ml.“ gibt es in Rusl. 85 Num., 21 Flüg.-Korr., 6 Geschüß, 10 Pulver-, 9 Gewehr-, 9 Geschüß-, 16 optische und median, 257 chemische, 2 Gasmasken- und 1 girur. Instrumentenfabrik. In diesen Fabriken arbeiten zusammen 68 000 Arbeiter. Ihre Zahl müßte nach Meinung des Genstb.-Chefs noch verdoppelt werden, um mit Erfolg Krieg führen zu können. — Der Kongreß der Freunde Rußlands beschloß in Rostau, alle Kriegszener und Arbeiter zu kriegerischem Kampfe gegen die Vorbereitung eines neuen Kriegs aufzurufen und für Befreiung aller unterdrückten Völker, vor allem des chinesischen, einzutreten. Wenn bisher ein Krieg noch nicht ausbrechen lie, so nur, weil Rusl. den Frieden wollte (!). Allein der Sieg des Sozialismus und planmäßige Beeinflussung der Massen (also doch!) könne einen neuen Krieg verhindern. Der Kriegsmin. „verlieh“ anschlendend den Orden der Roten Fahne u. a. an den Zuchthäuser Max Fjöl und die Reichstagsabg. Klara Zetkin. — Stalin erklärte nach Reuter, daß Rusl. die Verantwortung für die Kriegsvorbereitungen, Aufrüstungen und Mil.-Bauwäße in Europa ablehnen müße, die, unter dem Deckmantel des Völkerbundes abggeschlossen, unweigerlich einen neuen Krieg zur Folge haben müßten. — Der 10. Jahrestag der Revolution wurde im ganzen Lande mehr oder weniger unter Zwang gefeiert. In Rostau defilierten 30 000 Soldaten auf dem Roten Platz vor dem Grabmal Lenins. Der Inf.,

Möbeltransport—Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Telephon: Litzow 6047—6049

Kav. und Art. unter klingendem Spiel folgten 250 000 Arbeiter. — Litwinow legte über die **Abrüstung** in einer Moskauer Rede u. a., Rußl. habe nie ernstlich an den Abrüstungswillen der kapitalistischen Staaten geglaubt. Der Völkerverbund habe bisher nur nichtsbedeutende Erklärungen abgegeben und Vor schläge gemacht, die der einen oder andern Mächtegruppe zugute kämen. Rußl. dagegen verfolge keine Politik der Völkereroberung und des Imperialis mus, sondern sei aufrichtig friedlich gesonnen. Es schlage allen seinen Nachbarn den Abschluß von Nichtangriffsverträgen und völlige allgemeine Abrüstung vor (da man weiß, wie Rußl. tatsächlich über alle diese Dinge denkt, wird sich Litwinow über die Wirkung seiner Rede wohl kaum einer Täuschung hingeben). — Aus Anlaß des 10jähr. Bestehens des Sowjet systems wurde eine **Amnestie** erlassen. Alle Soldaten und Matrosen, die zu einem Jahr Gefängnis und darunter beurteilt waren, wurden freigelassen, ferner u. a. die Offz. und Beamte der „Weißen Arme e“ aus der Sonderliste, in die sie eingetragen waren, gestrichen. —

Schweiz. Die **Heeresausgaben 1928** sind auf 84 940 000 Schweiz. Fr. veranschlagt (Nw.).

Spanien. In **Marokko** wurde bei Mejsaula 1 Offz. getötet und mehrere Soldaten verletzt (Fr. ml.).

Tischschloßmakel. Der ehem. Genßh.-Chef **General Gajda** wurde endgültig wegen Spionage zugunsten Rußl. zur Degradation und Entziehung der Pension verurteilt. —

Türkei. Die „**Neue Freie Presse**“ teilt mit: Die Nationalversammlung von Angora beschloß gestern auf Antrag des Ministerpräsidenten **Ismet Pascha** einstimmig die Einleitung eines Untersuchungsverfahrens gegen den früheren Marineminister **Schjan Bey** und die eventuelle Aburteilung des Beschuldigten durch den Staatsgerichtshof. **Ismet Pascha** erklärte es für erwiesen, daß **Schjan Bey** ohne Wissen des Kabinetts mit einer französischen Firma Abmachungen über die Reparatur des Kreuzers „**Amus Selim**“ getroffen habe, welche die vom Kabinet verworrenen Forderungen der französischen Gesellschaft gutheißend. Die türkischen Finanzinteressen seien dadurch beträchtlich verletzt worden. Die türkische Presse begrüßt den Beschluß als Beweis für die Entschlossenheit zur Bekämpfung jeder Korruption. 51.

Im neuen Kabinet **Ismet Pascha** wurde der bisherige Finanzminister **Mustafa Abdullhalik** Kriegs- und vorkämpfer War.-Minister. Das War. Min. als selbständiges Ministerium soll wahrheitsgemäß aufgehoben werden. —

Vereinigte Staaten. Senator **Capper** will demnächst im Senat eine Resolution einbringen, die den Abschluß von Verträgen mit Frankr., Engl., Ital. und Japan vorschlügt, die einen Krieg mit diesen Ländern für immer ausschließen. — **Präs. Coolidge** ließ nach „**N. Y. Herald**“ erklären, daß das Scheitern der Seeabrüstungskonferenz das **Nar.-Bauprogramm** in nichts beeinflussen werde. Der Bauplan, auf dem auch mehrere Krzr. ständen, werde dem Kongreß nächstens vorgelegt werden. — Auf der Höhe von **Point Loma** stießen die **Flotzer „Jelin“** und „**Sumner**“ zusammen. — Die 1930 stattfindende **Volkszählung** wird nach „**Watin**“ ein Ergebnis von etwa 124 000 000 Einwohnern haben. — In **Bortsmouth** (New Hampshire) lief das **größte Uboot der Welt** vom Stapel, dessen Besatzung aus 8 Offz. und 80 Mann besteht. — Der Kriegsmin. kündete die bevorstehende **Heeresreorganisation** an. — Schwere Überflimmungen im Staate **Vermont** führten zum Einsetzen von Truppen zur Hilfeleistung und zur Verhängung des Belagerungszustandes, um Plünderungen zu verhindern. Da es im Bergarbeiterstreik von **Denver** zu blutigen Unruhen kam, mußten Truppen eingesetzt und der Belagerungszustand verhängt werden. — **Präs. Coolidge** erklärte Journalisten, daß **Amerika** wohl schwierig Bestimmungen seine Zustimmung geben werde, die dahin gingen, durch **Wirtschaftshilfen** der betreffenden Länder einen künftigen Angriffskrieg zu verhindern. — Senator **Borah** teilte mit, daß er an einem Vorhaben arbeite, der den Krieg als „außerhalb der Gesetzgebung“ verhindern wolle. Der Antrag zerfiel in drei Teile, Kodifikation des internat. Rechtes, Beurteilung des Krieges als Verbrechen, Schaffung eines international. Schiedsgerichtes. Besonders durch Unterbreitung aller Streitfälle unter ein internat. Schiedsgericht werden dem Friedensgedanken die größten Dienste geleistet. 22.

U-Minenleger „V 4“, der 60 Minen auslegen kann, soll 1928 fertig werden; Kosten 24,6 Mill. RM. (Schiff. Ztg.)

88a.

Besprechungen können nur noch Einleitung einer Besprechungsliste „an die Schriftleitung“ erfolgen.

Bücherchau

Besprechung zur Besprechung oder Besprechung einzelner Bücher kann nicht übernommen werden.

Taschenbuch für das Deutsche Reichsheer. Begründet von **H. Fehrbach v. Fritsch**, Genmaj. z. D. Mit Genehmigung des Reichsheerministeriums herausgegeben von **K. v. Derksen**, Oberst a. D. 49. Jahrgang. 1. Januar bis 31. Dezbr. 1928. Verlag Georg Bath, Berlin SW 61. — Wieder liegt der bekannte Fritschsche Taschenrechner in bestannter Güte und Ausführlichkeit vor und wird hochwillkommen sein. Der Abschnitt „**Befolgung**“ mußte diesmal wegleiben, weil die Beratungen über die Befolgungsfrage bei Erscheinen des Kalenders noch nicht abgeschlossen waren, mit veralteten Angaben aber den Lesern nicht gedient worden wäre. Der Abschnitt „**Befolgung**“ wird nach Fertigstellung den Bezeichnern durch Sonderdruck zugestellt werden. Der Verleger bietet um Anregungen zu Berovollständigungen und Verbesserungen und dankt den Mitarbeitern. 11.

Taschenbuch der Kriegsstellen 1928. 24. Jahrgang. Mit 606 Schiffsbildern, Skizzen und Schattenrisse und 4 farbigen Flugentwürfen, herausgegeben von Korvettenkapitän a. D. **B. Weyer**. München 1928. F. J. Lehmanns Verlag. Preis: Biegalm in Leinwand geb. 15 RM. — Über den „**Weyer**“, das in der deutschen und vielen fremden Marineen amlich eingeführte Flottenatlasbuch, viel lobende Worte zu machen, ist wirklich kaumerschwendung. Seine Vorzüge, Reichhaltigkeit, Handlichkeit und unbedingte Zuverlässigkeit unter Berücksichtigung der neuesten Tatsachen ist bei allen Benutzern hinreichend bekannt. Auch der neue Jahrgang ist wieder eine Musterleistung geworden. Er

berücksichtigt alle seit 1926 eingetretenen Änderungen bis zum Dezember 1927 und bringt vor allem 220 neue Abbildungen, 1/3 des Bilderbestandes ist also erneuert. Sehr aus schließlich ist wie immer der unter Mitarbeit der Hamburg-Amerika-Linie entstandene wirtschaftsstatistische Teil, der über die Seemeteressen aller Staaten unterrichtet, hochinteressant ist die räumlich bekannte marinepolitische Rundschau. **Seu beweist** noch eindringlicher als schon Tabellen und Bilder, **wie wenig von dem ganzen Gerde** die **Abrüstung zu halten ist, wie im Gegenteil alle Länder mit eigenem staatlichen Machtollen ihre Seerüstung so stark wie irgend möglich machen.** Daß Deutschland wieder **Machtwillen hat, noch eigene Staatshoheit, tritt hier deutlich in Erscheinung, ganz besonders traurig ist es allerdings, daß der Reichsrat unter Führung Preußens nicht einmal das genehmigen will, was selbst unsere Feinde uns zubilligen.** Auch der neue Jahrgang darf mit seiner Fülle wissenschaftlicher Tatsachen und seinem reichen Bilderdruck nicht nur jedem Seeeffizier der Kriegs- und Handelsmarine, den Reedereien und Werften usw. empfohlen werden. Er gehört vielmehr überhaupt in die Hand jedes politisch interessierten Menschen, vor allem in die unserer Minister und Abgeordneten. 9.

Mitteilungen d. Reichsamts f. Landesaufnahme. Nr. 3/27. Jahresbericht des R. f. L. (Fortf.). — Mittel der Reichsartenstelle. — Das Weichschloß als Grundlage der vorgeschriebenen Heimatwandarten. — Ausstellung über Photo-

grammetrie Kov. 26. (Schluß) — Landesplanung, Planwesen und Planungsmethodik. — Nivelllementsfehlpunkte der Trigonometrie. Abt. d. A. f. V. (Schluß) Wo.

Hube, Der Infanterist. Handbuch für Selbstunterricht und Ausbilder des jungen deutschen Frontsoldaten (I) der Infanterie. Verlag „Offene Worte“, Berlin 1928. Zweite, neu bearbeitete Auflage. — Der „Hube“ von 1925 hat sich längst einen bevorzugten Platz unter den Handbüchern für den praktischen Truppendienst der Infanterie, der anderen Waffen und der Marine erworben. Bei der Refrutarneausbildung und der Vorbereitung auf die Unteroffizier- und Fähnrich-Prüfungen ist er gebraucht worden, auch verwendet man den „Infanteristen“ auf den Woffensschulen als Leitfaden in den verschiedenen Zweigen des infanteristischen Dienstes. Ein Nachteil der bisherigen Ausgabe bestand in der unhandlich harten Form des Buches. Eine Unterteilung der neuen Ausgabe in Einzelbänden erlaubt nun, den Teil in die Tasche zu stecken, den man gerade braucht. Einwandfreies Papier läßt die guten Bilder der ersten Auflage zu denen noch eine Anzahl neuer hinzukommen, besser hervortreten. Einige der netten „falsch — richtig“-Bildchen von Krieger d. J. aus der Kriegskunst findet man auch. Die vier Bänden enthalten: A. Heereswesen; B. Schützendienst; C. f. M. G. und Pferd (eine begrüßenswerte Vermehrung); D. Minenwerfer, Nachr.-Dienst, Reibübungen, Kraftw.-Transport, Soldatenlieder usw. — Die für Unterricht und Selbstunterricht gleich wertvollen Abschnitte über Berufsauffassung und -pflichten, Staat und Eid sind bezügl. des Inhalts und der sich eindringlich an den jungen Leser wendenden Form unverändert geblieben; neu ist die klare Stellungnahme zur jetzigen Staatsform und zum Positivismus. Die „Tradition“ (warum nicht Überlieferung?) erhält den ihr zugehörenden Raum; die Bezeichnungen der jetzigen Regimenter auf S. 219 ff. sind zwar unrichtig. Der Ausdruck „Reichswehr“ wird leider häufig gebraucht, wo nur vom Reichsheer die Rede ist. — Ganz ausgezeichnet sind wie bisher der Abriss deutscher Geschichte und die Schilderung „Großkampftage“, in denen gemäß jeder der Leser gern blättert. Der erweiterte Abschnitt über die Schmetzerwaffen (D 107) und die Organisation der Marine (A 198) unterrichten den jungen Infanteristen über Tatkraft und Gliederung der anderen Gattungen (die Marine ist an Land heißen jedoch „Marineartillerieabteilung“). Wenn ich mir auch erlaube darauf hinzuweisen, daß der Absatz „Rangklassen der Unteroffiziere“ nicht ganz dem Erlaß Nr. 681/11.26 T. 2 IV entspricht, so ist doch festzustellen, daß sonst alle inzwischen eingetretenen Änderungen berücksichtigt wurden, wie z. B. bezügl. Disziplinarstrafen einerseits, Minenwerfer und f. M. G., Nebel, Reibübungen usw. andererseits. Über alle aufzutretenden Fragen kann der Soldat auf den 1215 Seiten (gegen bisher 1024) seines „Infanteristen“ Belehrung finden; dem Vorleser erpart das Buch in vielen Fällen, die betr. Vorkurs herbeizuholen. In seiner veränderten Form wird es sich viele neue Freunde gewinnen. 42.

Anleitung für den Aufbau der Kampfschule. Auf Grund der Reitvorschrift von 1912/1926 bearbeitet von an der Kavallerieschule tätigen Reitlehrern. Im Selbstverlage der Kavallerieschule, und dort zu bestellen: Hannover, Bahrenwalder Straße 46. Preis: 1,70 RM. — Das Buch „Aufbau der Kampfschule“ will, wie es in dem Vorwort heißt, eine Anleitung bei der Ertelung des Reitunterrichts sein. Der Stoff behandelt in zwei Abschnitten die Arbeit auf Trense und diejenige auf Handare. Die Trensenarbeit zerfällt in: „Lösende Aktionen“ (einseitige Hilfen); „Beginnende Verarmung“ (verlärkte äußere Hilfen); „Steigerung der Verarmung“ (Wechselwirkung zwischen inneren und äußeren Hilfen). Die Schrift bringt also den besten Aufbau der Dressur wie die Reitvorschrift 1926. Jedoch ist im Hinblick auf den Unterricht der Inhalt kürzer und übersichtlicher zusammengefaßt und dem geistigen Verständnis durch Gliederung jeder Aktion in Zweck, Hilfen, Fehler und Korrektur nähergebracht. Als Ergänzung der R. V. ist die Schrift für die Reitlehrer junger wie alter Reimonien sowie für die Reimonterier unentbehrlich. 5.

Die geistigen Aufgaben von heute, morgen und übermorgen. Ein Verlagsverzeichnis in sechs Gruppen. Eugen Dieckhoff, Verlag Jena, Weinbachtel 1927. — Das Buchlein ist kein gewöhnlicher Katalog, sondern ein geistiges Programm, das den Abschluß einer 30jährigen Betätigung darstellt. Es will als neuer „Vollworbung“ aneifern. Eindrucksvoll ist besonders der deutsche Sagenhafter als deutsche Stammesgeschichte. Auch das Buch von Adolf Falck: „Amerika und der Amerikanismus“, zeigt den für unsere Kultur bedrohlichen Amerikanismus, während der Literaturhistoriker Klaber in einem Aufsatz „Verarmung in eigenen Wesen“ auf die Bedeutung der „Deutschen Volksee“ für unsere Zeit überzeugend hinweist. 14.

Weltverteilung und Deutschlands Reparationslast. Mit 4 graphischen Darstellungen. Von Dr. D. Wingen. Zentralverlag G. m. b. H., 1928. Berlin W 35. — Die kleine Flugchrift gibt einen vortrefflichen Überblick auf den Krieg und aller unserer Not — die ungläubigen Reparationszahlungen. Die werden im 1. Kapitel behandelt. Kapitel 2 bringt die interalliierte Verdringung, die Vereinigten Staaten als Weltgläubiger, Großbritannien als Gläubiger, nebst einer Zusammenfassung. Im 3. Kapitel wird der heutige Stand der Schuldenpolitik, die Auflösung der Vereinigten Staaten und „Was die Schuldner zu tun haben“ behandelt. Der treffende Schluß zeigt, daß das Kriegsschuldenproblem neun Jahre nach Kriegsschluß noch völlig ungeklärt ist. 11.

Jagd- und Sport-Waffenkunde. Von W. Schmuderer-Marek, Ingenieur an der deutschen Versuchsanstalt f. Handfeuerwaffen Berlin-Halensee. Mit 88 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstr. 28 u. 29. Preis: in Ganzleinen gebd. 9 RM. — Im vorliegenden Buche hat der bekannte Fachmann auf schiedenschieden und ballistischen Gebiete eine Waffenlehre für den Jäger und Sportjäger geschaffen, die alle jetzt gebräuchlichen Jagd- und Sportwaffen an der Hand zahlreicher Abbildungen eingehend beschreibt. Dadurch, daß die verschiedenen Verdringung und mannigfachen Schloßkonstruktionen nicht nur beschrieben, sondern auch auf ihren praktischen Wert genügt werden, erhält der Jäger wertvolle Hinweise für richtige Auswahl beim Kauf von Handfeuerwaffen und zugleich einen Überblick über den Stand der heutigen Jagd- und Sportwaffenkunde. Die Einleitung bringt die Beschaffungstempel aller Staaten, die einen gesetzlichen Beschluß von Handfeuerwaffen vorgeschrieben haben, wie die für die Gewehrproduktion wichtigsten Rohmaterialien. Die Abschnitte über Jagdwaffen behandeln die Waffen mit abtippendem Lauf und mit festem Lauf. Dem Drilling, als Gebrauchsgewehr des deutschen Jägers, ist hierbei besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Abschnitt „Sportwaffen“ sind Taubenfinten, Scheiben- und Kettalnterbüchsen, Luftgewehr, Scheiben- und Selbstladepistolen behandelt; den Schluß bilden die Abschnitte über Fernrohre und Fernrohrmontagen. — Auch dem technisch weniger Vorgebildeten wird der Stoff verständlich gemacht, wozu die vielen Ansichten- und Schnittzeichnungen von Verdringung und Schloßkonstruktionen beitragen. Ein ausführliches Sachregister erleichtert rasches Auffinden. 8.

Das zaristische Rußland im Weltkriege. („История России в мировом бою“). Neue Dokumente aus den russischen Staatsarchiven über den Eintritt der Türkei, Bulgariens, Rumäniens und Italiens in den Weltkrieg. Herausgegeben von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsgeschichte. Mit einem Vorwort von Alfred v. Wegerer. (1. Aufl.) Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H., 1927. LIX, 337 Seiten. Großformat. — Beiträge zur Schulfrage. 6. Band. Preis: in Ppbd. 20 RM., Ganzleinen 25 RM., Halbleder 30 RM. — Das Werk behandelt erstmalig urkundlich den Eintritt der Türkei, Bulgariens, Rumäniens und Italiens in den Weltkrieg. Entsprechend den vier von Ausland umworbene Staaten gliedert sich das Werk in vier selbständige Teile, denen der bekannte russische Historiker Pokrowski einen wertvollen Kommentar voranstellt. Im I. Teile, „Rußland und die Türkei“, interessiert insbesondere die Haltung Enver

Bahsas, der im Aug. 1914 dem russ. Militärattaché ein Buchlein anbot unter der Bedingung, daß die Türkei Westthracien und die Agäischen Inseln zurückverhätten sollte. Im II. Teil, „Rußland und Bulgarien“, zeigt sich die russische Politik außerordentlich aktiv. Aus panislamischen Prestige-Gründen legte naturgemäß Rußland den größten Wert auf den Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg an selten der Militärs. Dieses Ziel war aber nur um den Preis Majendoms zu erreichen und scheiterte an dem Einpruch Serbiens. — War der Erfolg der diplomatischen Bearbeitung Bulgariens und der Türkei von vornherein sehr zweifelhaft, so lagen die Dinge bei Rumänien und Italien von psychologischen Standpunkt aus ganz anders. Die Entente konnte hier mit einem gewissen Willen, gegen die Mittelmächte loszuzugreifen, rechnen. Es handelte sich nur darum, den für die Entente günstigsten Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem die beiden Staaten zur Beteiligung am Kriege „zugelassen“ werden sollten, sowie darum, den für die Waffenhilfe geforderten Preis möglichst zu drücken. Die Urkunden des III. und IV. Teils sind daher für die Entente-Diplomatie besonders bezeichnend. Die Verhandlungen bestehen in einem wüstenhaften Feilschen um große, kleine und kleinste Gebietsstücke und Inselchen zwischen der Entente und den betreffenden Staaten einerseits und zwischen den Ententemächten untereinander andererseits. Die Interessengegenstände zwischen den Westmächten und Rußland treten besonders scharf bei den Verhandlungen mit Italien zutage, dessen Ansprüche auf die Adriagebiete von England und Frankreich begünstigt, von Rußland mit Rücksicht auf die Serben bekämpft werden. Durch unersättliche Drohungen haben die Westmächte es verstanden, Rußland zum Nachgeben, sowohl Rumänien wie Italien gegenüber, zu bringen. — Die Verhandlungen mit Rumänien und Italien enthielten das wahre Gesicht der Entente-Politik während des Krieges: Kein Wort von Gerechtigkeit, Völkerverehrung, usw., nur in nackten, höhnischen Worten ausgesprochener Imperialismus, Kriegswillen und Eigennutz. R.

Erwin Schenk: „Der Fall Jabern.“ 2. Heft der „Beiträge zur Geschichte der nachdemokratischen Zeit und des Weltkrieges“, herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Kern u. Bonn. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart. Preis: 5,40 RM. — Die Schrift geht dem durch Pressehege entstellten „Fall Jabern“ auf den Grund und will die Wirklichkeit festlegen. Die amtlichen Akten des Reichsarchivs konnten dabei nicht eingesehen werden. Sie bringt eine zeitliche Zusammenstellung aller Vorgänge in großer Fülle im Text, was die Übersicht nicht erleichtert, und versucht sie nach Ursache und Wirkung zu klären. Der Kommandeur J. R. 99 wird entlastet. Das Verhalten des Komm. Generals v. Deimling wird kritisch geschildert und entwirft ein nicht günstiges Bild seiner Tätigkeit in dieser Sache. Die Rücksicht auf den deutschfreundlichen Wahlkreis Jabern sei nicht genügend gewahrt worden. Klargeteigt wird, daß auch die politischen Parteien diesen Fall nur parteipolitisch auswerten, nicht aber zur Klärung und Beilegung wirken. Abgesehen war das Vorgehen der deutschen Behörden ein Kinderpiel gegen die jetzt im Elsaß beliebte Haltung der französischen Behörden. Ein Vergleich ergibt, daß den deutschen Behörden das Schicksal des Elsaß sehr viel mehr am Herzen lag, als dies umgekehrt bei den französischen gegenwärtig der Fall ist. Mächte darum die Schrift auch im Elsaß gelesen werden. H.

Die Freimaurerei im Spiegel deutschen Lebens. Brennende Zeitfragen, Bd. 1. Verlag Grüne Briefe. Berlin-Steglitz, Hohenzollernstr. 6. Preis: 1,50 RM. — Im Weltkrieg hatte die internat. Freimaurerei unter Führung des Pariser Groß-Oriente eine so vorrangigsvolle Rolle gegenüber Deutschland gespielt, daß den dtsh. Logen aus ihren früheren internat. Verbindungen nach Friedensschluß zahlreiche Aufstellungen erwuchsen. Es kam zu leidenschaftlichen Angriffen, als einige deutsche Logen mit dem Groß-Orient die Beziehungen wieder aufnahmen. Auf der andern Seite entstand eine nationale Bewegung in der dtsh. Freimaurerei mit dem Ziele, jede Verbindung mit den inter-

nat. Logen abzulehnen und den nationalen Gedanken zu pflegen. Rach ist der Kampf zwischen den beiden Richtungen, der nationalen und der humanitären, in vollem Gange. Der ungenannte Verfasser der vorliegenden Schrift, selbst ein Logenbruder, nimmt Stellung gegen den Internationalismus, tritt für die Altpreußischen Logen ein, die die Führung in der nationalen Bewegung übernehmen haben, und wirbt um Unterstützung für diese bei den nationalen Verbänden, die zum Teil heftige Angriffe auch gegen die Altpreußen gerichtet hatten, weil ihnen deren Aktion nicht entschieden und rasch genug erschien. Insbesondere wird die bekannte Schrift Ludendorffs kritisch betrachtet, und auch die Beobachtung Erzbergers über das Zusammenarbeiten des Groß-Oriente mit der Alliance Israélite im Weltkriege gegen Deutschland ist wiedergegeben. Dem Verf. dürfte das Verdienst zufallen, die dtsh. Logen zu einer schnellen Entscheidung über ihre künftige Richtung zu drängen. Wo.

Zwischen dem Teufel und dem Roten Meer. Fahrten und Abenteuer in Westarabien. Von Wolfgang v. Becht. Mit 66 Abbild. und 2 Karten. 1928, Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: 8,50 RM., Ganzleinen 10 RM. — Verfasser, deutsch-österreichischer Journalist, hat sich in den beiden letzten Jahren in Westarabien mehr umgesehen als irgendein anderer Europäer. Sein Buch verdient besonders dadurch Aufmerksamkeit, daß hier erstmalig nach dem Kriege nicht nur englisch-imperialistischen Gesichtspunkten, sondern aus eigener freier Anschauung berichtet wird. W. v. Becht ist einer der besten Kenner des nahen Orients, hat Kleinasien und die angrenzenden Gebiete, meist allein, vielfach bereist. Unbewußt, in oft erheblicher persönlicher Gefahr, ist er auch in das sonst streng verschlossene Arabien eingedrungen. Er schildert Land und Leute von den einfachen Beduinen bis zu den Fürsten und bietet dem Leser ein lebendiges farbiges Bild. Reicher Bildschmuck und gute Karten bereichern das interessante Werk. 20.

Heiliges Deutschland. Von Marga von Kengel. Deutschlands Frontkämpfern zu eigen. Verlagsbuchhandlung Jitzelsen, Berlin. Marga von Kengels große Kraft ist ihre heisse Liebe zum Vaterland, die sie hinausjagt, an der sie sich zu verzehren scheint, nur um desto leuchtender aufzukommen in Begeisterung für deutsche Helden und in dem unbewaglichen großen Glauben an Deutschlands Zukunft. Bodoms Dichterin hat auch in diesem Buch unter einer Reihe von vierzig Erzählungen viele „Friedrich-Geschichten“ gebracht, durchweht und durchglüht von edstem Preußengeist. Ihre eigenartige Wortbildung, d. h. ihre Kunst, Worte zu Bildern zu gestalten, zeigt sich erneut in diesen kurzen, traktatvollen Geschichten, die zu Weisheitsworten werden. Deutschlands Frontkämpfern ist das Buch gewidmet, allen Deutschen kann es empfohlen sein. E. 5.

Mitteilungen der Dtsch. Heeresbibliothek. Jahrg. 8, Nr. 2/3. Das Mil.-Bibliothekswesen der außerdeutschen Staaten. Neuwerbungen. — Die Dtsch. Feldartillerie. Nr. 1/28: Leistungen der dtsh. Feldart. im Weltkriege. Gas, Nebel, Licht, Traben und die oftpreuß. Verbeugung. — Kupfhäuser. Nr. 2/28: Zur Dreihundertjahrfeier des norweg. Heeres. Weltgeschichte. Gehehen im Spiegel der Karikatur. Die Kriegsgewinnler. — Der Stahlhelm. Nr. 3/28: Der Volksverrat der Sozialdemokratie. Die Dameseression im Urteil des Auslandes und die Aufwendung für uns. — Dtsch. Adelsblatt. Nr. 2: Der Adel als Idee und Bestimmung. Anteil der Juden an der dtsh. Seelenvergiftung. Geist und Wirtschaft. — Osterr. Wehrztg. Nr. 2/28: St. Gotthard und der Jonny. Angstfanäle. — Gewissens. Nr. 2/28: Das Kampffahr. Nationale Phantasie. Noch einmal Vatikan. — Rhein. Beobachter. Nr. 1/28: Bilanz 1927. Fehler der franz. Politik im Rheinland. Rhein. Humor. — Volk. Wochenchrift. Nr. 2/28: Feudalismus. Um den Nachwuchs. Das größte Geschick der Weltgeschichte. — Der Aufrechte. Nr. 2/28: Friciderius. Das Hohenzollernmuseum. — Dtsch. Zukunft. Nr. 1/28: Revolution von oben. Umsturz von unten. Religion u. Vaterland. — Das Neue Blatt. Nr. 2/28:

Siebenbürgisches. Hinter d. Kulissen. Eisenbahnstrahlkraft. — Welt und Wissen. Nr. 3/28: Rechte und Pflichten aus dem Grundeigentum. Reisen auf Schienen. Oberflächliche Städtebilder. — Dtsch. Sonntag. Nr. 1/28: Zehn Jahre Kampf. Was vom Joch des Marxismus. — Der Bücherfreund. (Reclams' Univ.-Bibliothek.) Nr. 1/28. — Der Schild. Nr. 2/28. Wo.

Verchiedenes

Flugwesen.

Britische Beihungen. 1. Kanada. Die Kgl. Kanad. Luftstreitkräfte haben neben militär. Dienst auch bürgerliche Verwendung, wie Landesaufnahme, Fortvermessung, Schmutzgefahnpfängung, Wald- und Fischereischutz, Überwachung des Eisgangs, Schädlingsbekämpfung usw. Auf diesen Dienst haben sie 1926 2293 Flugst. verwendet. Sie sind hierzu in 5 Einfliegerabwader, zugleich als Stämme für die milit. Einheiten, geteilt. Zahl der kriegsbrauchbaren Flug. (meist Flugst.) etwa 50; baldige Verärtung ist anzunehmen, da Regierung großen Wert auf Luftstoffe legt. 10 Kriegsflug. sind in Engl. bestellt. Entwicklung einer Flug.-Industrie ist geplant. — Kriessamt stellt vom 1. 4. 28 ab für 5 Jahre jedem anerkannten Fliegerverein 2 leichte Flug. kostenlos z. Verfügung, sofern der Verein für ihre Unterbringung, Instandhaltung u. Ausbesserung sorgt, brauchbaren Fluglehrer u. 1 Flug.-Mechaniker anstellt. — Seit Mai 1926 besteht ein Aussch. f. Luftverehr. — 1926 hatten die 16 Luftverehr. z. ges. eine Gesamtflugstrecke von rd. 395 000 km mit 3660 Flugst. Haushalt der Landesverteidigung betrug 77,8 Millionen M. für Luftwesen vor, davon 33,4 für milit., 44,4 Millionen für bürgerl. Zwecke. — 2. Australien. Die Kgl. Austral. Luftstreitkräfte bestehen unter einem Luftstab aus 2 gemischten Geschwad., 1 Marinestaffel, 1 Fliegerhauale, 1 Lager und 1 Versuchsanstalt; geplant wird Aufstellung eines neuen Geschwad., Erlass der Feldzugsflug. durch neuzzeitliche Vergrößerung der Flug.-Lagers, Beschaffung der Ausrüstung für einen Mai 1928 von Stapel gehenden Flug.-Träger u. einer Flugbootsflottille, die mit drei brit. in Singapur vereinigt wird. Bestand: 30 Flug. 1 Linie u. eine starke Reserve. Von den aus Australien überwiegenen 128 brit. Kriegsflug. waren Juni 1926 bereits 115 instandgekehrt. 2 Southampton-Flugst. wurden in Engl. bestellt. Die haalt. Beihilfe für Verkehrsflugst. wurde von 4 auf 63 Millionen M. erhöht. — 3. Südafrika. Die Luftstreitkräfte sind dem heer unterstellt u. bestehen aus einem Geschwad. zu 3 Staffeln, die im Krieg je 1 Jagd-, 1 Art. Beob.- u. 1 Bomben- u. Fernaufklär. Geschwad. aufstellen sollen. Bestand: 100 der Südafrika überwiegenen brit. Kriegsflug., davon nur wenige (etwa 8 für jede Staffel) kriegsbrauchbar. — 4. Neuseeland. Regeltrechte Luftstoffe noch nicht vorhanden. Bürgerwehr hat eine Fliegertruppe von 20 Flug. u. Mannsch. kriegsbrauchbare Flug. anscheinend nicht vorhanden. (Luftw. XI. 1927.) Nr.

Paketnachsendung für Krz. „Berlin“. Nachsendemöglichkeit von Privatpaketen für die Besatzung des Kreuzers „Berlin“ nach Kobe ist mit dem Dampfer „Preußen“, Hamburg-America-Linie, ab Hamburg 18. Februar, Anfrunst in Kobe 13. April, gegeben. Die Pakete müssen bis spätestens 12. Februar bei Matthias Rohde & Co., Hamburg, Freibahn, Lager Sandtorgau 33, mit der Post befördert eintreffen. Höchstdgewicht der Pakete 10 kg, Kosten für die Beförderung bis Hamburg sind vom Absender zu tragen. Mit der Freigebühr muß bei der annehmenden Postanstalt für Verpackung und Verladung im Seehafen 1 RM. durch Aufkleben von Freimarken auf die Paketkarte entrichtet werden. Weiterbeförderung der Pakete von Hamburg auf dem Seewege erfolgt kostenlos. Weitere Auskunft erteilt Matthias Rohde & Co., Stadtadresse: Hamburg 8, Große Reichenstraße 19/23.

Eine Statistik der Kriegsverletzungen. Von ungarischer Seite wird eine interessante Studie über die Ursachen der Verwundungen im Weltkrieg veröffentlicht, die auf Feststellungen ungarischer Militärärzte beruht. H. a. geht aus der Arbeit hervor, daß die in der österrösch-ungarischen Armee durch Gas verursachten Schädigungen nur in 2 v. H. der Fälle tödlich waren. Die Gesamtverluste durch feindliche Handlungen waren bei den Vandrücken zu 25 v. H. Tote, zu 25 v. H. Schwer- und zu 50 v. H. Leichtverletzte. Bei der Marine, wo vor allem schwere Art. eine Rolle spielte, waren es dagegen 50 v. H. Tote, im übrigen nur Hälfte schw. und l. Verwundungen. An der serb. Front, wo der Bewegungskrieg vorherrschte und Verwendung von Art. beschränkt war, waren 70—75 v. H. der Verwundungen durch Gewehrtrug verurteilt, 20—22 v. H. durch Schrapnells und nur 8—10 v. H. durch Granaten. Dagegen waren an der ital. Front 50 v. H. der Verwundungen auf Granaten u. Minen zurückzuführen, 28 v. H. auf Schrapnells und 22 v. H. auf Kugeln. Ein bekannter Chirurg berichtet, daß unter 120 000 Verwundeten in den ihm unterstellten Lazaretten nur drei Säbelwunden und 80 Bajonettverletzungen erhalten hatten. Dabei ist freilich zu bemerken, daß bei der blanten Waffe Tötungen unverhältnismäßig viel häufiger sind als Verwundungen. Was die Wirkung der verschiedenen Geschosse angeht, so treffen auf 100 Verwundungen durch Gewehrtrug und Schrapnells 10 tödliche, 10 schwere und 80 leichte, während das Verhältnis bei Granaten 40:10:10 ist. Es fielen 195 Ärzte der österr.-ungar. Armee auf dem Schlachtfeld, 420 haben als Opfer von Epidemien; 718 wurden verwundet und 422 gefangen genommen. (Kriegztg. Nr. 5/1928.)

Die Demoralisation in der rumänischen Armee. Aus Befessaba wird dem H. T. N. A. gemeldet: Westmagney Köslung berichtet: Samstag mittag meldeten sich drei rumänische Soldaten bei der Befessabaer Postge. Zwei von ihnen waren aus Siebenbürgen, der dritte aus Bessarabien. Sie gaben an, aus der rumänischen Armee desertiert zu sein, weil es dort sogar die Hunde besser hätten als die Soldaten. In einer größeren Gruppe hätten sie im Walde Holz fällen müssen, aber die Menge, die Uniform, die Behandlung seien so schlecht gewesen, daß sie es nicht länger ausbieten und desertierten. Bei Ottola hätten sie die Grenze überdriffen. Sie erzählten noch, die Desertionen seien so häufig, daß kaum ein Tag vergehe, ohne daß zehn bis fünfzehn Soldaten ihre Kompanie verlassen. Deshalb müßten sie immer vor Beginn der Arbeit ihre Gewehre beim Kommando abliefern, damit sie nicht, wie dies bisher stets geschehen sei, aus diefe über die Grenze brächten. (Fester Lloyd, 21. 12. 27.)

Die würdelosen Tänze für italienische Offiziere verboten. Der italienische Kriegsminister hat sämtlichen Kommandierenden Generalen folgende Verfügung zugehen lassen: „Es erheißt geboten, die Aufmerksamkeit der dem Ministerium unterstellten Behörden darauf zu lenken, daß sich einige der neuen fremdländischen Tänze nicht mit der Würde der militärischen Haltung vertragen. Unverzüglich ist Vororge zu treffen, daß sich die Offiziere im Hinblick auf das Ansehen der Uniform derartigen Tänze enthalten.“ — Die Zeitung „Corriere della Sera“ bemerkt hierzu: „Solange diese Mode nicht geändert ist und nicht der gute Geschmack gesiegt hat, ist es selbst bei den heiteren Ausdrucksformen neuzzeitlichen Lebens eine Selbstverständlichkeit, daß sich die allgemein geachtete Gesellschaftsklasse der Offiziere von entarteten Formen des Snobismus verhält.“ Selbst eine Pariser Zeitung stimmt dem zu; sie schreibt: „Es wäre unflug, wenn man die Verfügung des Ministers und die daran geknüpften Bemerkungen unserer italienischen Freunde belächeln wollte. Mag der Erlaß auch von einer übertrieben strengen Auffassung zeugen, so ist doch diese Überberreibung dem Sidgenhellen durchaus vorzuziehen.“ — Völlig unsere Ansicht! 15.

Der Chef der Marineleitung hat in einem Befehl an die Reichsmarine den Rettungswert Anerkennung gezollt, durch das am Abend des 3. Januar sechs jungen Leuten, die auf einer Bänderung über das Eis der Tode auf Eisküchlen abgetrieben wurden, das Leben gerettet wurde. Der Erlaß schließt: „Anbefondere haben sich unter der Leitung des

Es hat heute Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen innig-
geliebten Mann, treuherzigen Vater, ansehnlichen Leutnants,
meinen lieben Bruder, **Schwaiger, Entel und Wochowitz,**

den königlichen Oberst a. D.,

Schwendler des Johanniter-Ordens,
des Großen Kreuzes I. Klasse,
des Ehrenkreuzes der Württembergischen Krone mit Schwertern
und anderer hoher Ehren,

Georg von Byern

aus dem Hause Paffen,

im 68. Lebensjahre sanft zu sich zu ruhen.

Dies ergibt tiefbetrübt
im Namen aller Hinterbliebenen an:

Gertrud von Byern,
geb. **Schuber.**

Berlin-Friedenau, den 13. Januar 1928.
Bornstraße 23.

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 17. Januar, nachm.
3 Uhr, von der Kapelle des Garnison-Friedhofs, Hakenstraße, aus-
gegangen.

Aus vollstem Schaffen, den Seinen und uns unentbehrlich
wurde am 12. Januar 1928

der Major und Vorstand des Jagdregiments **Spannan**

Eugen Lindau,

Inhaber des G. K. I. Ritter mehrerer Orden,

in die Ewigkeit abzurufen.

Über ein Mannesalter hat er seine großen Fähigkeiten und
bedeutenden Reichtum dem Vaterlande gewidmet. Als beruflicher Mann
und persönlicher Vorgesetzter von altem Ehrgeiz und hohem Sinne er
nur eins: Seinen Dienst und seine Pflicht. Dafür lebte und kämpfte
er bis zum letzten Atemzuge.

Seine Verdienste um das Jagdregiment **Spannan** gebieten der
Geschichte der Jagdregimenter an.
Das Andenken dieser herrlichen Persönlichkeit, der uns allen ein
lieber Kamerad war, bleibt in hohen Ehren.

Ludwig,

Generalleutnant und Chef des Heeresoffiziersamtes
im Reichswehrministerium.

Am 8. Januar 1928 entfiel nach einem tragischen Unglücksfall
im Strafe seiner Kameraden

der Oberstleutnant

Werner von Groß.

Als tüchtiger Soldat vornehmster Gesinnung fand er im Dienste
für das Vaterland einen zu frühen Tod.
In unserem Gedächtnis lebt er fort als der Beste einer!

von Hilsmann,

Sanftmann und Kompanieführer
der 12. MGK. (Regenb.) 9. Zr. Infanterie-Regiments.



Zwei wichtige Handbücher für den Offizier

Sieben erschien:

Die Vernichtungsschlacht in kriegsgeschichtlichen Beispielen

Im Auftrage der Heeresinspektion des Erziehungs- und
Bildungswesens bearbeitet von

Gunther Franz

ehem. Major im Generalstab.

Mit einem Geleitwort von Generalleutnant v. Reichs
Inspekteur des Heeres-Erziehungs- und Bildungswesens
Mit 12 Textkizzen und 33 dreifarbigen Kartenkizzen
RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Der Verfasser hat es verstanden, unter Weglassung alles
überflüssigen Beliebers die Ausgangslagen und ihre weitere
Entwicklung mit groben, einfachen Strichen zu zeichnen.
Dadurch, daß die Betrachtung jedes Einzelabschnittes immer
in der Fragestellung gipfelt: War es eine Vernichtungsschlacht
im Schließlichen Sinne? Welches waren die Gründe, die
das Zustandekommen des vollen Erfolges verhinderten?
gewinnt das Buch einen durchaus einheitlichen Guß
und einen für den gegebenen Lehrzweck ganz be-
sonders eindringlichen Charakter.

(Oberst v. Cöckenhausen im „Militär-Wochenblatt“.)

Im vierten, ergänzter und verbesserter Auflage erschien:

Die Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer
und seine Gehilfen

Von Oberst v. Cöckenhausen

In dauerhaftem Einband RM. 7,50
bei Sammelbestellung von 10 Exemplaren ab je RM. 6,50

Der „Cöckenhausen“ wird in seiner neuen Form dem
Offizier des Reichsheeres ein unentbehrliches Nachschlagewerk
und Lehrbuch sein für Kriegsspiele, Übungen und Selbststudien.
Er sollte auf keinem Offiziersarbeitsstisch fehlen.
(Waffen und Wehr.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Restaurant Dressler

Berlin W 87, Zietenstraße 7

(Ecke Bülowstraße)

Telephon: Amt Lützow 4959

Vereinszimmer
mit Klavier frei

BRIEFMARKEN

Bundesdeutsche-Verkehr

Halbhalbtägige Auswahls

Teilnahme genossen

Deutsche

Briefmarken-Handels-A.-B.

Berlin, Potsdamer Str. 22b

30. (256.)

Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung

8. Februar bis 15. März 1928.

235000 Gewinne und 2 Prämien

über 48 Millionen Mark.

Hauptgewinn im günstigsten Falle:

Auf ein Doppellos = 2 Millionen Mk.

Auf ein ganz. Los = 1 Million Mk.

$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Doppellos

15 30 60 120 240 Mk.

ggg. Einsend. auf Postcheckkonto:

Lotterie-Konto Haseloff-

Berlin 31 GG4. Porto, Liste extra.

Städtische Lotterie-Einnahme

Haseloff, Oberst a. D.,

Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-17 Uhr).

Fernruf: Norden 4005.



SINGER
Nähmaschinen
sind
vorbildlich!

Erleichterte
Zahlungs-
Bedingungen.

Singer-Läden
überall!

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Möbeltransport F. Wodtke

Transportges. m. b. H.
Berlin NW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hasso. 1616, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Ullandsstr. 83/84, Pfalzberger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 646, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395



Julius Schumacher Friedenau

Transportges. m. b. H.
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 63
Rheingau 2001/2

Geschäftsf.: Maj. a. D. Dress
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Robert **Haberling**
SW 11, Schöneberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Hannover:
HAWOTAG
Hannover, Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
— Fernsprecher: Nord 684 —

Minden:
Albert **Schünke**
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 61/63
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 56/57, Tel. 2690
Automöbeltransport, Verpackung,
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belah. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.